Sinngemäße gynäkologische Therapie im alten Griechenland

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Medizinischen Fakultät

der

Friedrich - Alexanders - Universität Erlangen

vorgelegt von

Fritz Butters

aus Nürnberg

1937

Druckerei und Verlag wissenschaftl. Werke Konrad Triltsch, Würzburg

1937/174

Referent: Prof. Dr. H. Wintz.

Dekan: Prof. Dr. Fr. Jamin.

Tag der mündlichen Prüfung:
22. V. 1935.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Übersicht.

	Seite
Einleitung	1
Geschichtlicher Überblick	2
Die „Wunderheilungen“	7
Gynäkologische Allgemein-Mittel und Maßnahmen	11
Sterilität	20
Menstruationsanomalien	27
Blutungen	32
ῥοῦς γυναικεῖος	34
Lageanomalien	38
Prolaps	42
Entzündungen — Eiterungen — Abszesse	46
Atresie — Stenosen — Verengerungen	50
Geschwüre	54
Geschwülste	57
Verschiedene Erkrankungen	62
Zusammenfassung	64
Literaturverzeichnis	66

Einleitung.

Die vorliegenden Ausführungen sollen sich mit der Frage der gynäkologischen Therapie im alten Griechenland befassen. Die Vorstellungen dieser Zeit vom physiologischen und pathologischen Geschehen bieten allein Material und Interessantes genug zu eigenen Arbeiten; ich habe ihrer nur Erwähnung getan, soweit es zum Verständnis einer Maßnahme unentbehrlich scheint, soweit sie die therapeutische Richtung grundlegend bestimmen, in einer unserer heutigen Auffassung unverständlichen Form. Von den sinngemäßen Maßnahmen soll die Rede sein; doch soll das nicht heißen, daß nur für die Mittel hier Platz ist, die auch nach unseren modernen Erfahrungen ihre tatsächliche chemisch-pharmakologische oder physikalische Wirkung bewiesen haben und nur für die Operationsmethoden, die man auch heute noch als entsprechend bezeichnen könnte. Sinnvoll bleibt jede Verordnung, die mit der Absicht auf eine bestimmte Wirkung getroffen wird und entscheidend soll bei der Wertung nicht der tatsächliche Erfolg, der ja so wie so meist nicht zu beurteilen ist, sondern die Absicht sein. Von vornherein ausscheiden müssen nur die der reinen Mystik und dem Aberglauben, sowie offensichtlich laienhafter Vorstellung angehörenden Maßnahmen. Es ist nicht wichtig, ob einer dieser alten Ärzte in der oder jenen Vorstellung irrte, er muß nur ein Ziel vor Augen haben und sinngemäß ist letzten Endes auch alles, was in der Richtung des: „ut aliquid fiat" getan wird.

Im folgenden gebe ich zunächst einen kurzen geschichtlichen Überblick, der mir zur richtigen Beurteilung des ärztlichen Schaffens in der damaligen Zeit unentbehrlich scheint.

Die Nummern bei den Quellenangaben entsprechen den fortlaufenden Nummern des Literaturverzeichnisses.

Geschichtlicher Überblick.

Die Geschichte der Medizin ist so alt wie die Geschichte des Menschen überhaupt; denn so lange es Leben gibt, gibt es auch Störungen in diesem Lebensablauf und so lange steht auch das Individuum im Kampf gegen die Krankheit. Ob nun Dämonen die Schuld tragen oder irgendeine bakterielle Noxe unserer „aufgeklärten" Zeit, das spielt keine Rolle; nur die Anschauung und die Methode wechselt; aber immer lebt der Arzt. Und solange es Menschen gibt, steht dieser Arzt auch vor all den funktionellen und organischen, den tatsächlich vorhandenen und all den eingebildeten Leiden und Beschwerden, wie sie der Organismus der Frau, mit seinem speziellen physiologischen und pathologischen Geschehen mit sich bringt. Es gibt keine Geschichte der Gynäkologie, die sich getrennt verfolgen ließe von der Geschichte der ärztlichen Kunst überhaupt. — Ein Geschlecht vererbt dem kommenden seine Erfahrungen und Enttäuschungen, sein Können und seine Irrtümer von Urbeginn an. Die Kunst und das Wissen haben keinen festlegbaren Geburtstag; aber sie sind älter als das Volk, das sich ihrer rühmt, jedenfalls älter als die völkische Gemeinschaft. Und wenn hier von der griechischen Gynäkologie gesprochen werden soll, wo beginnen? Hippokrates soll seinen Namen tragen „Vater der Medizin", wenn wir das „Vater" richtig verstehen: Der alte Arzt, der größte Arzt aller Zeiten. Ob er abhängig war von dem Sanskritwerk des Susruta „Ayur — Veda"[1]) oder ob die vorhandenen Parallelen als Plagiat des letzteren aufzufassen sind, ob man die griechische Medizin als Tochter der altindischen ansehen oder ihren Ursprung in Ägypten suchen soll? Ägypten macht wohl am meisten Anspruch auf diese Ehre, jedoch wird diese Anschauung durch die 13 Homerverse aus dem 4. Gesang der Odyssee (v. 220—232) so wenig bewiesen, wie sie durch die Haltung des Plutarch widerlegt werden kann. Im ersteren Fall ist es sehr leicht möglich, daß diese Verse erst einer späteren Redaktion auf ägyptischen Boden entstammen, zumal ihr Fehlen keinerlei Inhaltsveränderung des 4. Gesanges ergibt. Plutarch war andererseits viel zu selbstgefällig und zu sehr Patriot, als daß er solchen ausländ-

[1]) Vol. III. Erlg. 1844 übersetzt von dem bayrischen Arzt Heßler.

dischen Kulturimport gerne wahrgehabt hätte. Zuverlässiger erscheint da schon Herodot, der auch in Ägypten das Mutterland der hellenischen Kultur sieht[2]). Man kann sich wohl der Auffassung anschließen, die auch Sudhoff vertritt, daß „das Rohmaterial zum griechischen Eigenbau" zusammengetragen wurde durch die Phoenikier, die es vom Euphrat und vom Nil mitbrachten, von Kleinasien, von den Küsten des Mittelmeers bis Ägypten und weiter.

Als die hellenischen Völkerstämme von den nördlichen Gebirgen herkamen und sich niederließen auf den Inseln und an der kleinasiatischen Küste und als junges, strebsames Volk als fleißige Schüler lernten und alles um sich aufnahmen und mit ihren eigenen, noch geringen Erfahrungen vermischten, damals begann die griechische Welt, die griechische Medizin und somit auch die griechische Gynäkologie. Was diese Völkerstämme vorfanden, das war nicht das große Gebäude einer einheitlichen medizinischen Richtung, es waren vereinzelte Erfahrungstatsachen, die Kenntnis einiger heilenden Pflanzen und Kräuter, mancher Aberglaube, mancher Sinn, den sie sich zu eigen machten; empirische Volksmedizin, die „homerische Medizin". —

Aus dieser Aera ist uns fast nichts überliefert. Ein medizinisches Werk besitzen wir nicht vor dem Corpus hippocraticum und wir sind lediglich auf die wenigen medizinischen Bemerkungen in Werken anderen Inhalts, auf Inschriften, auf Stellen in späteren Schriften, die darauf Bezug nehmen, angewiesen, meistens können wir mehr oder weniger berechtigte Schlüsse ziehen, einiges Wertvolle hat uns auch die Numismatik gegeben, namentlich die Forschungen des Schweizers Bernhard in den letzten Jahren[3]). Es ist eine völlige Verkennung, wenn immer die ersten Anfänge der Heilkunst den Priestern zugeschrieben werden. Am Anfang war nicht der Gott, der helfen wollte; da war der Mensch, der all seine Mittel und Methoden erschöpft sah, der so bald am Ende war. Der schuf sich den Gott, als ultimum refugium, der zwang den Priester zum Arzt. Und wir sehen es ja in jeder Lehre, der Gott ist immer der Arzt, der so am sinnfälligsten hilft und erlöst, indem er Macht hat über die Krankheit. Jede Religion ist am Anfang eine Lehre von der Heilung; so wie auch in der christlichen Lehre der „Heiland" durch die Lande zog und die Kranken gesund machte.

Erst als die Volksmedizin im alten Griechenland ihre Unzulänglichkeit erwiesen hatte, war Raum für die Heilkunde animistisch-religiösen Gepräges, für die theurgische Richtung, mit der Heraus-

[2]) Herodot II. S. 50—54 u. Diodorus Siculus I, 96.
[3]) s. Nr. 5.

bildung des Asklepioskultes mit Tempelschlaf und Priester-Arzt. Von Trikka in Thessalien ausgehend entstanden zahlreiche Heilstätten, so Epidaurus, Kos, Pergamon usw., die aber bald nicht mehr als reine Kultstätten und Gnadenorte aufzufassen sind. Von ihrer tieferen Bedeutung als Heilorte auf ärztlich wissenschaftlicher Grundlage soll später noch die Rede sein. Es ist dabei sehr interessant zu beobachten, wie sich immer mehr die Gegensätze zuspitzen zwischen dem wissenschaftlich-schulmäßigen Betrieb in Kos und mehr kultischen Maßnahmen in Epidaurus. Diese Asklepiosheiligtümer wurden zu Asklepiadenschulen, die nicht nur weitere Stätten von großem Ansehen wie Rhodos, Kroton, Kyrene, Knidos, hervorbrachten, aus denen schließlich dieser große Mann hervorging, der im 5. Jahrhundert v. Chr. hintreten konnte und den morbus sacer für eine Krankheit des Gehirns erklärte. Das oft aufgegriffene Thema bezüglich des, oder besser der Verfasser des Corpus hippocraticum soll hier nicht aufgerollt werden. Für unsere Betrachtungen wichtig ist lediglich, daß schon vor Hippokrates auch auf gynäkologischem Gebiet eine gewisse Summe von Kenntnissen vorhanden gewesen sein muß, denn aus dem Nichts kann nicht plötzlich so eine Unmenge von Wissen entstanden sein. Gynäkologische Schriften sind nicht erhalten, lediglich Abhandlungen über Embryologie und Anatomie, die unser Gebiet streifen von Alkmaion, Demokritos, Hippon (5. Jahrhundert a. Chr. n.), Diogenes von Apollonia (cc. 420). Empedokles 495—435, also nur wenig älter als Hippokrates, bringt einige allgemeine Abhandlungen über Menstruation und Sterilität. Nach der Erzählung von Diogenes Laertios vollbrachte er 450 die große medizinische Tat der Sanierung von Selinunt, was hier vielleicht insofern von Interesse ist, als unter den Schäden, die die Ausdünstungen der Sümpfe mit sich brachten auch erwähnt ist: *τὰς γυναῖκας δυστοκεῖν*, was fälschlich allenthalben mit „schwere Geburten" übersetzt wird und zweifellos doch als „Fehlgeburten" aufzufassen ist (es kann sich damals um Malaria gehandelt haben).

Das uneinheitliche corpus hippocraticum gibt uns einen Gesamtüberblick über das ärztlich Schaffen von mehreren Jahrhunderten; leider ist es nicht möglich, für die einzelnen erwähnten Maßnahmen ihren wahren Autor aufzufinden, ja oft gelingt es nicht, sie nach ihrem zeitlichen Entstehen einzuteilen. Es ist nicht richtig, wenn alles, was etwas mystischen oder kultischen Charakter trägt oder therapeutisch wertlos ist, einer früheren Zeit zugeschrieben wird, wie viel wurde z. B. auch in die Schriften des Soranus v. Ephesus, der so scharf all diese unwissenschaftlichen Einflüsse in der ärztlichen Kunst be-

kämpfte, von späteren Generationen noch im hohen Mittelalter hineingeschmuggelt. Zutreffend ist es zum Teil wohl für die Schriften *περὶ γυναικείων* I u. II, die knidischen Ursprungs sind, teilweise von Euryphon (Prolapsräucherung s. später) stammen und darum im Gegensatz zu den meisten anderen Schriften des Corpus nach Littre so viel „antiken Rost" enthalten. Für die gynäkologische Forschung von Bedeutung sind die Bücher: *περὶ γυναικείων* I u. II; *περὶ γυναικείης φύσιος*; *περὶ φύσιος παιδίου*; *περὶ ἑπταμήνου*; *περὶ ὀκταμήνου*; *περί ἐγκατατομῆς ἐμβρίου*; *περὶ ὑπερκυήσιος*; *περὶ ἀφόρων*; *περί παρθενίων*. —

In einer Reihe der anderen Schriften finden sich mitunter kurze Bemerkungen gynäkologischen Inhaltes.

Zwischen Hippokrates und Soranus von Ephesus klafft ein Zeitraum von 400 Jahren, aus dem uns zwar durch Platon, Aristoteles und aus den botanischen Werken dessen Schüler Theophrastus v. Eresos manches überliefert, jedoch nahezu kein gynäkologisches Schrifttum erhalten ist. Es werden nur bei Soranus und z. T. bei Galen erwähnt: Die *γυναικεῖα* des Diokles (zw. 400 und 350 v. Chr.), das *μαιωτικόν* des Herophilos ca. 300 v. Chr., ein Werk über Gynäkologie des Kleophantus 3. Jahrhundert und Schriften des Alexander Philalethes (um Chr. Geburt); Werke, die alle verlorengegangen sind und nur mit einzelnen Sätzen und Hinweisen zitiert werden. — Die alexandrinische Medizin war selbst sehr wenig schöpferisch und ihr Wert liegt vor allem in der wissenschaftlichen Sammlung des vorhandenen Materials. Vor allen Dingen aber sind es die pharmakologischen Schriften des Dioskurides und Plinius, die uns in ausführlicher Weise über die damalige Medikation unterrichten. Überblicken wir das Material in diesen Werken, dann müssen wir uns stets vor Augen halten, daß wir es bei beiden Autoren nur mit Sammlungen von Arzneimitteln und keineswegs mit Lehrbüchern der Medizin oder gar Gynäkologie zu tun haben und noch dazu mit Sammlungen, die teilweise Maßnahmen einer lang zurückliegenden Zeit berücksichtigen, was aus der häufigen Zwischenschiebung von *φάσιν* oder *ἱστορεῖται* deutlich hervorgeht. Zweifellos schöpfen beide aus gemeinsamen älteren Quellen, woraus auch der oft wörtliche Gleichlaut beider Werke zu erklären ist. Nach alldem ist es schwer, sich über die Gynäkologie zur Zeit um Chr. Geburt ein Bild zu machen. Wir können ja schließlich auch heute aus einem pharmakologischen Lehrbuch keine Schlüsse auf den Stand des gynäkologischen Könnens ziehen. Doch ist nach allem anzunehmen, daß die damalige Gynäkologie um nichts höher stand als bei Hippokrates; auch die Krankheitsbezeichnungen und die Symptomatologie

ist völlig gleich. Es sind eben doch viele Schriften des corpus in wesentlich spätere Zeiten zu versetzen und andererseits sind die Ausführungen des Plinius und des Dioskurides wie gesagt eben nur als Sammlungen des Materials einer großen Zeitspanne zu werten und sie füllen so einigermaßen die große Lücke zwischen Hippokrates und Soranus aus. Die *ὑλικά* des Dioskurides wurde bis in die Neuzeit hinein, besonders von den Arabern benutzt.

Mit der Machtübernahme Roms wurde ja auch der kulturelle Mittelpunkt aus Alexandria verlegt. Die griechische Medizin feierte aber vielleicht gerade damals, zur Zeit des politischen Niedergangs ihre größten Triumphe. Soranus von Ephesus, der große Frauenarzt und Geburtshelfer schrieb sein berühmtes Werk *περὶ γυναικείων παθῶν*, frei von allen mystischen Belastungen, rein auf wissenschaftlicher Basis und in Galen fand die griechische Medizin ihre monumentale Zusammenfassung und ihren Abschluß und seine Werke waren allein maßgebend für 1½ Jahrtausende.

Die Behauptung, daß namentlich in den älteren Zeiten die Behandlung von Frauenkrankheiten ausschließlich in den Händen von Hebammen gelegen sei, ist unrichtig. Schon das relativ große gynäkologische Schrifttum spricht dagegen und an zahlreichen Stellen ist außerdem einwandfrei von Ärzten die Rede. Einen Facharzt für Gynäkologie in unserem Sinne gab es im alten Griechenland nicht, so wie es später im kaiserlichen Rom oder vorher schon in Ägypten zweifellos der Fall war, wo nach Herodot „alles voller Ärzte war, die einen für die Augen, die andern für den Kopf, wieder andere für Zahnleiden, für den Magen und für unsichtbare (innere) Krankheiten". Wie es eben immer kommen muß, wenn das Wissensgebiet Ausmaße annimmt, die für den einzelnen nicht mehr faßbar sind; woraus sich dann dieses Spezialistentum entwickelt zum Schaden des ärztlichen Standes, zum Schaden des kranken Menschen.

Die „Wunderheilungen".

„Wunderheiler und Wunderorte wird es geben und geben müssen, solange es der wissenschaftlichen Medizin nicht gelungen ist, allen Kranken Heilung oder wenigstens Trost und Hoffnung zu bringen. Solche Zeiten sind in der Menschheitsgeschichte noch nicht vorgekommen. Und immer wieder sehen wir, wie kranke Menschen ihr zerrissenes und gepeinigtes Herz dem Wunder zuneigen". (E. Liek).

Die Wunderheilungen in den Asklepiosheiligtümern in Trikka, Epidaurus, Kos, Rhodos, Kroton, Kyrene, Knidos, Pergamon usw. bedürfen einer besonderen Würdigung. Sie finden bei den Angaben über sinngemäße therapeutische Maßnahmen, namentlich im Rahmen gynäkologischer Therapie vielleicht mit mehr Recht Erwähnung, als so manche Arznei oder Operationsmethode. Freilich klingen die Mitteilungen vom Tempelschlaf, der Inkubation, der Enkoimesis, wobei der Gott im Traum erschien und seine therapeutischen Anordnungen traf oder selbst die gewagtesten, unmöglichsten Eingriffe vorgenommen haben soll, recht mystisch und märchenhaft. Man kann über psychisch-suggestive Beeinflussungen, über religiöse Massenpsychosen auf dem Gebiet der Medizin denken wie man will, das einzig zuständige Kriterium für die Berechtigung oder Sinnlosigkeit einer ärztlichen Maßnahme ist der therapeutische Erfolg, mit ihm steht oder fällt die Methode. Und unsere Zeit sollte gerade in diesem Kapitel schweigen und vor ihrer eigenen Türe kehren. Darin haben die Jahrtausende nichts am Menschen geändert, ob er nun nach Epidaurus pilgert oder nach Lourdes, vom ärztlichen Standpunkt muß man immer noch Epidaurus den Vorzug geben. Der letzte Sinn dieser Heilstätten lag nicht in der Mystik. Die Ausgrabungen der letzten Zeit müssen unsere Vorstellung von dem Betrieb an diesen Orten in ganz andere Bahnen lenken. Zum Anfang waren neben dem Tempel nur Brunnen, vielleicht waren es irgendwelche Mineralbrunnen, wahrscheinlich enthielten sie nur einfaches Quellwasser, das als heilend galt und wie die „Bienen um den Milchtopf" scharten sich hier die Pilger und suchten Hilfe bei Asklepios, dem *σωτὴρ τῶν ὅλων*, ursprünglich in allen Mißlichkeiten des Lebens und erst später dann lediglich für körperliche

Beschwerden. Doch bald haben wir bei diesen Brunnen das schönste Kurbad vor uns. Abseits vom Gebäude in waldiger Gegend liegt die Heilstätte, Gebäude mit Lagerstätten (κλῖνες) zum Aufenthalt für die Patienten, die lange Trink- und Badekuren machen mußten, wir finden ein Theater, eine Rennbahn, Ausspannung, Ablenkung, Unterhaltung, Erholung, Gesellschaft.... Das ist Epidaurus! Der Tempelschlaf war natürlich immer noch das große, wichtige Ereignis und die damit verbundene psychische Einstellung war in vielen Fällen vielleicht auch ausschlaggebend für den therapeutischen Erfolg. Zur Annahme, daß von Seiten der Priesterärzte irgendwelche Täuschungsmanöver mit den Schlafenden ausgeführt oder die Inkubation tatsächlich zu ärztlichen Eingriffen ausgenützt oder gar, wie manchmal behauptet wird, durch Eingeben von Mohnsäften ein Rauschzustand herbeigeführt wurde, in dem dann allerhand vorgenommen werden konnte, besteht keinerlei Veranlassung. Es war alles nicht so märchenhaft, es wurde auf ganz natürlichen Wegen geheilt, nicht nur funktionelle, auch organische Leiden. Teils waren es rein physikalische — diätetische Maßnahmen oder „einfache, fast alltägliche psychische Heilungen funktioneller Störungen durch Affekt oder Willenserziehung". Und es muß endlich das Vorurteil fallen, daß es sich bei dem ganzen Betrieb um einen systematischen, geschäftsmäßigen Priesterbetrug handelte. Es ging auch durchaus nicht alles so Schlag auf Schlag: Ankunft — Inkubation — Traum — geheiltes Aufwachen — Abreise. Oft schrieb der Gott mehrere Wochen zur Heilung vor und es wird auch ganz offen berichtet, daß manchmal alles vergebens war und der Kranke enttäuscht abziehen mußte. Und soweit wir in die Heilungserfolge durch die wenigen Angaben einen Einblick gewinnen können, so entsprechen diese ungefähr ganz den Statistiken solcher Stätten aus unserer Zeit. Was über das Glaubhafte hinausgeht, das sind meist Übertreibungen von Geheilten und keine Fälschungen der Priester. Allein die Tatsache, daß im ganzen Asklepioskult von keiner einzigen Totenerweckung die Rede ist, spricht neben seinem jahrhundertelangem Bestand für den ernsthaft-ärztlichen Betrieb an diesen Stätten und ihre ganz natürlichen Grundlagen. Einem „epidaurischen Wunder" entnehmen wir übrigens den Bericht über die vielleicht interessanteste und „modernste" therapeutische Beobachtung des Altertums: Die Heilung der Epilepsie durch Quartanfieber.

Nach dem Gesagten ist es leicht verständlich, daß diese Heilstätten natürlich vor allem der geeignete Boden waren für die zahllosen Fälle der gynäkologischen Praxis, bei denen es sich um rein psychisch bedingte Störungen funktioneller Art handelte, bei denen auch die sorg-

fältigste, jahrelange ärztliche Behandlung oft versagen konnte und bei denen man dann hier mitunter die verblüffendsten Erfolge erzielte. Gerade weil ich von der sinngemäßen Therapie spreche, erwähne ich diese „Wunderheilungen", wenn sie auch „allein durch den Glauben" erzielt wurden; aber die Berichte schließen alle mit den paar Worten, die das letzte Ziel allen ärztlichen Schaffens in sich bergen: *καὶ ὑγιὴς ἀπῆλθε* .... und ging gesund von dannen.

Bemerkungen, die für unser Gebiet von Interesse sind, finden sich einige im Rahmen der epidaurischen Wunder:

Die Sterilität [4]), sowie der Wunsch der Geschlechtbestimmung des erwarteten Kindes [5]) waren häufig Ursache einer Wallfahrt zu Asklepios. Es wird der Eintritt einer gewünschten Schwangerschaft durch Aufsetzen eines Schröpfkopfes berichtet [6]). Trat der Erfolg nicht ein oder wurde trotz allem z. B. nicht der gewünschte Knabe geboren, so sah man in der Nichterfüllung seiner Bitte nicht die Ungnade des Gottes, sondern beschuldigte eine unrichtige Fassung des Wunsches [7]). — An mehreren Stellen ist die Rede von abnorm langen Schwangerschaften (bis zu 5 Jahren), die die Frau nach Epidaurus trieb, worauf es dann endlich zur Geburt eines normalen, lebenden Kindes kam [8]). Ob es sich dabei lediglich um vorausgehende pathologische Menstrutation handelte, um eine Molenschwangerschaft oder eine normale Schwangerschaft bei bestehender Mole ist fraglich. Es wird diese Frage noch besonders dadurch kompliziert, daß häufig unter Mole überhaupt nichts mit einer Schwangerschaft Zusammenhängendes verstanden wurde und diesem Begriff die verschiedensten pathologischen Zustände, die mit Vergrößerung des Leibesumfanges und Amenorrhoe einhergingen und vor allem alle möglichen Geschwulstbildungen, vornehmlich die Fibrome, untergeordnet wurden [9]). Die Erzählung im Zusammenhang mit so einem Fall von Mole von der Geburt eines Knaben, der dann gleich laufen konnte und sich am Brunnen wusch [10]), ist natürlich nur das Ergebnis des üblichen Pilgerklatsches. Einen Fall einer Molenschwangerschaft von mehrjähriger Dauer mit anschließender Geburt finden wir übrigens auch bei Hippokrates [11]): *μύλης κύησις .... αὕτη οὖν δύο ἔτεα, πολλάκις δὲ καὶ τρία ἔχει*; er erwähnt auch die Möglichkeit des plötzlichen Aufbruchs einer Mole nach langer Zeit

[4]) 29, S. 25—74 W. 39, 42, 71, 77.
[5]) ibid. W. 34.
[6]) ibid. W. Leb. 2.
[7]) Weinreich, Athen. Mitt. 37, 1912, S. 66.
[8]) 29, S. 9, 71—73 W. 1 u. 2.
[9]) Moschion, lib. II, cap. IX.
[10]) 29, S. 72.
[11]) *περὶ φύσιος παιδίου* 30, VIII, 532 u. *περὶ γυναικ*. I, 71.

mit starker Blutung. Ich erwähne dieses, eigentlich ins Gebiet der Geburtshilfe gehörende Kapitel, weil fälschlicherweise immer ein epidaurisches Wunder[12]) in diesen Zusammenhang hineingezogen wird; es heißt dort aber nur, daß eine Frau 5 Jahre mit einer Last (*βάρος*) herumgegangen sei, von einer Schwangerschaft ist nicht die Rede, auch nicht an der Stelle *Κλέω πενθ' ἔτη ἐκύησε*; es ist nicht ganz klar, wie *κυεῖν* hier zu übersetzen ist. Man muß aber diese Fälle zusammen mit einem andern Wunder betrachten[13]): *Σωστράτα Φεραία θηρὶ' ἐκύησε* (Sostrata aus Pherai ging mit Würmern schwanger). Inkubation: Öffnung des Bauches und Entfernung einer gewaltigen Menge kleiner Tiere. Schon daraus geht hervor, daß die Berichte von operativen Eingriffen während der Enkoimesis nicht wörtlich zu nehmen sind; denn das Aufschneiden des Bauches wurde damals nachweisbar noch nicht gemacht. Wir treffen häufig auf solche Berichte von Würmern oder Tieren in der Bauchhöhle. Es handelte sich dabei sicherlich nicht um das der zünftigen Medizin auch damals bekannte Vorkommen von Band- oder Spulwürmern, sondern um eine durch aufbäumende, nagende und zwickende Schmerzen im Leib und den Unterleibsorganen angeregte Vorstellung, um personifizierte Schmerzen; daher auch die unbestimmten Namen *θηρία*, *ζῶια*, usw.[14]). Diesen Gedankengängen entstammt dann auch die Vorstellung, der Uterus sei ein im Leib sich bewegendes Tier, worüber später noch zu reden sein wird. — In einer anderen Wunderheilung[15]) erhält ein Mädchen mit Wassersucht die Anweisung: *κανθαρίδας ἐν πόματι λαμβάνειν*. Dem Mädchen kam diese Verordnung grausig vor, was ja verständlich ist, wenn sie es in der allgemeinen Bedeutung „Käferchen" nimmt. Es heißt dann weiter, daß die Applikation von Kanthariden eine Rolle spielt bei der nichtoperativen Behandlung der Wassersucht als *προσθετόν* aber auch als Trank gegeben; auch als *ἐκβόλιον* und *καθαρτικόν* bediente man sich ihrer.

Man sieht aus der kurzen Darstellung und den wenigen Beispielen, was von dem Betrieb an den Asklepiosheiligtümern zu halten ist, worin letzten Endes ihr großer Sinn lag, was sie tatsächlich zu „Heilstätten" machte. Ein erfahrener Forscher bezeichnet einmal Epidaurus treffend als eine Mischung von Karlsbad und Lourdes.

---

[12]) 29, S. 9; W. 1.
[13]) ibid. W. 25.
[14]) s. 29, S. 80.
[15]) ibid. S. 29 u. 92; W. 49.

Gynäkologische Allgemein-Mittel und Maßnahmen.

Obwohl doch auf Grund der völligen Unkenntnis der anatomischen und physiologischen Verhältnisse keinerlei Grundlage für eine sinnvolle, folgerichtige gynäkologische Therapie gegeben war, stand doch die gesamte Auffassung von den gynäkologischen Erkrankungen zur Zeit der Enstehung des Corpus hippocraticum auf beachtlicher Höhe, ja zweifellos höher als in den folgenden Jahrhunderten, in denen die bedeutendsten Ärzte, so Herophilos oft „gynäkologische" Erkrankungen überhaupt ablehnten und lediglich die Geburtshilfe als ein getrennt zu bewertendes Gebiet der Gesamtmedizin gelten ließen. Zur Diagnose der Krankheit diente eine genaue Anamnese, die äußere und innere, z. T. kombinierte, mitunter, so namentlich zur Palpation von Geschwulstbildungen, auch die rektale Untersuchung und als unentbehrlich zur genauen Bewertung des Bildes die Beschaffenheit der Menses und die Veränderungen an anderen Organen. Bei der Therapie galt den Hippokratikern als Grundlage, daß man das ganze Individuum behandeln müsse und daß man auch nicht die Allgemeinverhältnisse, Alter, Jahreszeit, Örtlichkeit, Klima, die Konstitution und das Temperament des Kranken außer Acht lassen dürfe. Die damaligen Ärzte waren sehr wohl darüber unterrichtet, welche Rolle die gesamte Lebenshaltung und eine entsprechende Diät bei ihren therapeutischen Erfolgen spielte, sie empfahlen Mäßigkeit im Essen, Turnen, Spaziergänge, Baden, sportliche Betätigung usw., Brech- und Abführmittel, schweiß- und harntreibende Stoffe fanden ihren Platz im Rahmen der gynäkologischen Verordnungen. Bei einer Reihe von Erkrankungen, vor allem chronischer Art und solchen, die trotz verschiedenster therapeutischer Versuche keine Besserungstendenz zeigten, bediente man sich einer interessanten Methode, der sog. Metasynkrise [16]), die auf der vollständigen Umstimmung der organischen Teile (*συγκρίσεις*) und der Räume (*πόροι*) beruhte. Genau beschreibt uns Soranus so eine Kur, die vornehmlich diätetischer Art war. Sie begann mit einem Fasttag. Für den zweiten Tag wurde Bewegung angeordnet, die Patientin

[16]) 50, S. 732.

wurde mit Öl eingerieben und durfte ein Drittel der gewohnten Menge verzehren. Die Speisenmenge wurde in den folgenden Tagen langsam gesteigert, bis sie das übliche Quantum wieder erreichte. Nach dieser Vorbereitungskur begann dann die eigentliche Diätkur. Nach einem Fasttag wurde zunächst in kleinen Quanten gesalzenes Fleisch, Kapern, Senf, unreife Oliven usw. gegeben. In den folgenden Tagen wurde wieder langsam zur normalen Kost übergegangen und dazu Bewegung im direkten Verhältnis zur aufgenommenen Nahrungsmenge vorgeschrieben. Blieb auch diese Kur erfolglos, schritt man zu einer Brechkur. Zu diesem Zweck wurde der Kranken den ganzen ersten Tag hindurch Wasser und ein klein wenig nicht fetter Speisen gegeben. Nach 3 bis 4 maligem Erbrechen gönnte man ihr einen Tag Ruhe, worauf sie wieder Brechmittel bekam und anschließend scharfe Mittel wie Rettig, Senf, Pfeffer, Essig; gleichzeitig wurden Schröpfköpfe und Pechpflaster verordnet, so lange bis die Hautoberfläche stark gerötet erschien. Half das nicht, so rieb man Soda ein und ließ ein Bad nehmen.

Neben den Maßnahmen und Mitteln, die der Linderung oder Heilung ganz bestimmter gynäkologischer Erkrankungen dienen sollten, finden sich auch noch eine große Zahl, von denen nur gesagt ist, daß sie allein gynäkologischen Zwecken dienen, ohne Angabe eines speziellen Anwendungsgebietes: *πρὸς τὰ ἐν μήτρᾳ πρὸς πόνους ὑστέρας* u. ä., manchmal ist auch nur die beabsichtigte Wirkung angegeben, ohne Krankheitsbezeichnung: *ὑστέρας ἀναχαλαστικόν, μαλακτικόν, καθαρτικόν* u. a. m., bisweilen ist auch nur allein die Anwendungsform genannt. Diese gynäkologischen Allgemeinmittel — es handelt sich doch meist um Schmerzlinderungs- oder Reinigungsmittel und Ähnliches — sollen hier, vor der Besprechung der einzelnen umschriebenen Krankheitsbilder und ihrer Therapie, aufgeführt werden; außerdem soll ein kurzer Überblick und eine Beschreibung der gynäkologischen Maßnahmen und Handhabungen und ihrer Technik eine Vorstellung von den therapeutischen Möglichkeiten im alten Griechenland geben, die man je nach dem augenblicklichen Krankheitsbild, dem speziellen Fall modifiziert heranzog.

Aus der vorhippokratischen Zeit berichtet uns eine Stelle bei Herodot, daß die Gelonen die testes des Bibers als gynäkologisches Medikament benutzten [17]). Epicharmos empfiehlt als erster den Kohl [17]). Ohne spezielle Indikation wird auch *μελάνθιον* erwähnt [18]), teils innerlich als Trank, teils als Suppositorium, teils für Spülungen;

[17]) 28, S. 29.
[18]) Littré VII, p. 356.

so auch in *περὶ γυναικείης φύσιος*[19]): *Σελίνου καρπόν* (Persiliensamen), *ἀνίσου — μελάνθιον ἐν οἴνῳ ἑψήσας κλύζειν* oder *μελάνθιον* in Wein zerrieben in Wolle als Suppositorium gegeben[20]), oft mit dem Zusatz, daß man eine reinigende Wirkung damit erziele, namentlich soll man es als Reinigungsmittel für gallige Bestandteile *χολῆς καθαρτικά* verwenden[21]), fast immer in Wein und zusammen mit Anis. Wenn Schmerzen vorhanden, dann schreibt Hippokrates vor (in *περὶ γυναικείων*): man gebe ein Embaphion (Tauchgläschen ca. 0,06 l) voll Myrrhe, Weihrauch, *μελάνθιον* in Weißwein als lauwarme Spülung. (Über die Bedeutung von *μελάνθιον* ist später ausführlich die Rede). Mit der Bemerkung: *πρόσθετον καθαρτικὸν ἀναστομωτήριον* verordnet Hippokrates „Von der Scilla 6 Finger lang und so dick wie ein kleiner Finger, glatt machen und mit Wolle umwickelt anwenden; darnach baden und mit wohlriechenden Mitteln räuchern“[22]). In einem der epidaurischen Wunder wird auch erwähnt, daß zum Zweck der Reinigung ein Trank von Kanthariden verordnet wird, oft zusammen mit anderen Ingredienzien *ἐν οἴνῳ γλυκεῖ*. Von der Hefe wurde auf gynäkologischem Gebiet ausführlich Gebrauch gemacht, als reinigendes Mittel und für allerlei in unser Gebiet gehörende Beschwerden: *τρύγα κατακαίων ἐς ὕδωρ βάλλε, ἔπειτα τῷ ὕδατι κλύζειν* (Röste Hefe und wirf sie ins Wasser, dann mache mit dem Wasser eine Irrigation)[23]) und an einer anderen Stelle: Die Hefe vom alten Weißwein rösten und in Weißwein löschen (*κατασβέσαι*), zerreiben und in einem Tampon einführen[24]). Dioskurides schreibt ein ganzes Kapitel über die Verwendung der Hefe: Rösten der Hefe in einem irdenen Gefäß, nachdem sie sorgfältig getrocknet ist; sie muß dann weiß oder staubfarben aussehen. Man wendet sie am besten gleich frisch an oder bewahrt sie sorgfältig auf. Eingeblasen und auf Wunden gestreut übt das Mittel eine adstringierende, austrocknende, rasch zur Vernarbung führende Wirkung aus[24]). Denselben Dienst tat auch die Mosthefe *γλεύκινον μύρον*. Als solche allgemein gynäkologische Mittel, von denen uns freilich später bei der Besprechung der speziellen Medikationen eine ganze Reihe weiter begegnet, finden sich weiterhin[25]):

---

[19]) ibid. p. 368.
[20]) cap. 97, L. VII p. 414.
[21]) *περὶ γυναικ.* cap. 79, L. VIII, p. 198.
[22]) de nat. mul. II, 898.
[23]) de nat mul. ed. Foës., sect. V, S. 137.
[24]) de morb. mul. b. c. p. 195, 51.
[24]) Diosk. de nat. med. Kap. 86, lib. V.
[25]) Diosk. *περὶ ὕλης* I—V u. 21, S. 19.

ἄκορον: Kalmus; κιμαμώμιον: Zimmt; ἄμωμον: Amomum, Klimme; βρύον: Moos; κόστος: Kostwurz; βάλσαμον: Balsamstaude; ἴρινον μύρον: Schwertliliensalbe; μαστίχινον ἔλαιον: Mastixharzöl; κάλαμος ἀρωματικός: wohlriechendes Rohr; δάφνη: Lorbeer; κύπρινον μύρον: Hennastrauchsalbe; ῥοδα: Rosen; χρυσοκόμη: Goldhaar; ἄγνος: Keuschlamm; σῦκα: Feigen; ὑοσκύαμος: Bilsenkraut; χαμαιάκτη: Zwerghollunder; ῥᾶ: Rhabarber; ἄμπελος λεύκη: Zaunrübe; κρίνον: Lilie; δαῦκος: Augenwurz; πισσίτης οἶνος: Teer; στέαρ: Schmalz, Talg; ἀγήρανον: ?

Einschränkender nur für Zwecke der Schmerzstillung wird empfohlen: γλυκυσίδη: Gichtrose; κενταύρειον τὸ μεγα: Tausendguldenkraut; τὸ οὖρον τὸ δὲ τοῦ ἀφθόρου παιδὸς. Bei δηγμοὶ ὑστέρας (Stechen) treffen wir auf: λινόσπερμον Leinsamen; μολόχη Malve.

Die große Zahl von Mitteln ist freilich an und für sich gerade nicht ein Beweis für den hohen Stand der Medikation. Die meisten wurden halt doch nur in Ermanglung des einen, wirklich heilenden gegeben. Aber es spricht doch davon, wie schon der damalige Arzt sich mit gynäkologischen Fragen beschäftigen mußte und das um so mehr, als man zu dieser Zeit viele auch unserem Gebiet fernliegende Krankheitserscheinungen ätiologisch in die Genitalsphäre verlegte, so z. B. das ganze Kapitel der Hysterie. Die Erinnerung an diese Auffassung hat sich ja bis heute bei uns in dem Wort „Hysterie" erhalten. Und gerade in solchen Fällen kam es ja tatsächlich oft nur darauf an, daß und wie etwas geschah, die pharmokologische Wirkung des verwendeten Mittels war dabei nicht wichtig.

Es gab nun sehr verschiedene Wege, Arzneimittel zur Einwirkung kommen zu lassen, die Wirkung zu ermöglichen, zu erhöhen oder überhaupt in therapeutischer Hinsicht etwas zu unternehmen.

Injektionen (κλυσμοὶ μητρέων[26])) wurden häufig angewandt. „Die Spitze der dazu verwendeten Spritze sei glatt und von Silber; in einer kleinen Entfernung von derselben sei eine Öffnung eingebohrt, auch mache man in der Seitenwand noch andere feine, nicht große Öffnungen stets in gleichen Zwischenräumen. Die Spitze sei geschlossen und fest, nur der übrige Teil wie eine Röhre, daran binde man eine Blase[27]). Die Flüssigkeit soll nicht mehr als 2 Cotylen betragen und soll im allgemeinen warm injiziert werden".[28]) Als Injektionsmittel kamen verschiedene vegetabilische Substanzen zur Anwendung: Blätter vom Gerberbaum, Granatapfelbaum, Brombeer, Fenchel, Polei, Coriander, Safran; es wurden Abkochungen hergestellt, abgegossen

[26]) de nat. mul. II, 890 u. de morb mul. I, E. II, 620, 446, 449, 450.
[27]) de steril. II, 667 u. de morb. mul. II 714.
[28]) de morb. mul. I, E. II, 626.

und injiziert [29]). Auch Wein, Olivenöl [30]), Pferde-[31]) und Ziegenmilch, Hühnerbrühe, verabreichte man so und von anorganischen, metallischen Substanzen ist Bleiglätte, Alaun u. ä. erwähnt [32]).

Bähungen (*πυριήσεις*) [33]): Man bediente sich dabei der Dämpfe flüssiger Körper. Ein Gefäß wurde mit warmer Flüssigkeit gefüllt, in ihm steckt gut abgedichtet ein armlanges Rohr, das eingeführt wird [34]). Die Flüssigkeit war entweder nur heißes Wasser, in das man glühende Steine oder Eisen warf [35]) oder starker Wein, manchmal mit dem Zusatz reingewaschener und zerstoßener Fenchelwurzel oder anderer aromatischer, harziger und balsamischer Substanzen [36]). Eine andere Methode war, heiße Flüssigkeit auf Schwämme und weiche Wolle zu gießen [37]).

Räucherungen (*ὑποθυμιήσεις* [38])): Hiebei handelte es sich im Gegensatz zu den Bähungen um trockene Dämpfe. Auf glühende Kohlen wurde Räucherwerk gestreut, ein Korb darübergestülpt und wieder durch ein Rohr die darüber sitzende Person geräuchert. Oder man warf in ein glühend heißes irdenes Gefäß *φθοΐσκοι* = pastilli; diese wurden angefertigt, indem man Rosenblätter, Zimmt und Cassia verrieb und Netopon hinzugoß [39]). Man setzt die Patientin auf einen durchbohrten Stuhl und deckt mit Tüchern ab, daß der Rauch nicht vorbeiziehen kann [40]). Am besten ist es, zuerst eine Dilatation vorzunehmen. Meistens benutzte man zu diesen Räucherungen wohlriechende, manchmal auch übelriechende Substanzen; dann auch Galläpfel und die Schale der Coloquinthe. Angewandt wurden Räucherungen fast in den gleichen Fällen wie Bähungen; doch manchmal heißt es ausdrücklich: *κάπνιζε καὶ μὴ πυρία* [41]). Bei Leiden mit starken Schmerzen gelten diese Maßnahmen als besonders indiziert. — Räucherungen aus rein kosmetischen Gründen wurden auch durchgeführt,

---

[29]) de nat. mul. II, 891.
[30]) de morb. mul. I, 596.
[31]) de steril. II, 667.
[32]) de nat. mul. II, 865.
[33]) ibid. 890.
[34]) de morb. mul. II, 725.
[35]) ibid. 700.
[36]) ibid. I, E. II, 545—47.
[37]) de nat. mul. 891.
[38]) de morb. med. I, 545 u. de nat. med. II, 891.
[39]) ibid. 581.
[40]) de morb. med. II, 700.
[41]) de morb. mul. I, 569.

oft mit Kephi (Kept) Geruch!; doch war das mehr in Ägypten üblich [42]).

Pessare (*πρόσθετα*): Ihre Zahl und ihr Anwendungsgebiet war sehr groß. Neben einer rein mechanischen Wirkung dienen sie vor allem pharmakologischen Zwecken. Es wurden kugel- und eichelförmige, auch konische Pessare geformt, von verschiedener Größe und Wirkungsdauer [43]). Sie wurden einfach appliziert oder vorher in Leinwand oder in Wolle gewickelt. Meist bestanden sie aus Honig, Harzen oder Fett und das Mittel für die beabsichtigte Wirkung wurde zugesetzt; vor allem waren es organische Substanzen, mitunter auch anorganische, z. B. Kupferblüte oder Alaun, wenn eine adstringierende Wirkung erzielt werden sollte [44]). Da viele stärkere Pessare Geschwüre machen können, wird angeordnet, jede Kur mit gelinden Mitteln anzufangen, erst allmählich auf stärkere überzugehen und zuletzt mit wohlriechenden zu beschließen [45]); ein Behandlungsgang, der immer wieder eingehalten wird. Nach jeder Pessarbehandlung mußte zum Abschluß nach Entfernung des Pessars gebäht und gebadet werden oder *καθαρτικὰ* in Form von Injektionen oder Spülungen meistens mit Wein zur Anwendung kommen [46]).

Kataplasmen (*καταπλάσματα*) [47]): Das waren Breiumschläge aus Leinsamen, Öl und Essig [48]) bereitet oder man weichte Erbsen und Gerste auf, kochte sie in stark verdünntem Essig und füllte das in Säckchen oder man verwendete Kleie [49]); die verschiedensten vegetabilischen Substanzen wurden zerkleinert, durcheinandergemischt, gekocht oder mit warmem Wasser zersetzt und möglichst warm „weil sie so am besten die Schmerzen vertreiben" in Leinwand gehüllt oder unmittelbar auf die Haut des Abdomens gebracht [50]). Auch eine Art Wärmflasche kannte man oder man deckte die Umschläge mit einigen Tüchern zu, damit sie länger wirksam bleiben und außerdem wollte man die Kranken vor der Wirkung des Dampfes auf die Atmung schützen [51]). Am einfachsten war es, einen Schwamm aufzulegen, den man mit warmem Wasser getränkt und ausgedrückt hatte.

---

42) 65, S. 26.
43) de morb. mul. I, 569.
44) de superfoet. II, 804.
45) de steril. II, 663.
46) de morb. mul. I, 623—630.
47) de nat. mul. II, 889.
48) de ratione vietus I, 299.
49) de morb. mul. I, 582.
50) de nat. mul. II, 889.
51) de ratione victus I, 299.

Trockene Umschläge bestanden oft aus Salz und geröstetem *κέγχρος*-Samen, die man in flanellene Säckchen brachte; „die Samen sind leicht und mild".

Kalte Umschläge (*καταπλάσσειν τοῖσι ψυκτικοῖσι*)[52] stellte man her, indem man Mangoldblätter in kaltes Wasser tauchte und in leinene Tücher, die mit kaltem Wasser getränkt waren und ausgedrückt wurden, gewickelt auflegte; auch kalte Töpfererde gebrauchte man dazu (*κεραμικῇ γῇ ψυχρῇ καταπλάσσειν*).

Warme Bäder sollten jedesmal nach Gebrauch eines Pessars genommen werden[53], sie waren aber auch sonst bei allerlei Beschwerden beliebt. Das warme Bad zerteilt, erweicht, erregt Schweiß, beseitigt Müdigkeit und Krämpfe[54]; nur wer sehr schwach ist und an rotem Fluß leidet, darf nicht gebadet werden[55]. Die kalten Bäder sind nicht gut, sie erzeugen fieberhaftes Zittern, schwarzblaue Farbe und Krämpfe; aber auch zu heiß sollte man nicht baden, zu große Wärme macht das Fleisch schlaff, schwächt den Körper und ruft Ohnmachten und Blutungen hervor[56]. Das beste ist also mittlere Temperatur[57]. Oft werden den Bädern auch Abkochungen vegetabilischer Substanzen zugesetzt, meist aromatischer Natur. Auch warme Quellen werden mitunter erwähnt, es heißt, sie seien namentlich da, wo im Boden Eisen, Kupfer, Silber, Gold, Schwefel, Alaun, Asphalt und Nitrum zu finden seien[58]. Vielleicht wurden Mineralbäder zu therapeutischen Zwecken in der Gynäkologie benützt.

Analklysmen fanden häufig Anwendung im Rahmen gynäkologischer Therapie (*κλύζειν κατὰ τὴν ἕδρην*[59])). Die Applikation erfolgte in Seitenlage (*πλαγιήν*). Meistens benützte man warmes Wachs (*κηρωτήν*)[60]); eine besondere Verordnung: Gemisch von süßem Wein, Öl, Honig und Nitrum (*ὄϊος ἀστράγαλον*)[61]) also von der Größe des Astragalus eines Schafes). Manche Mittel sollten nur als Klysmen verabreicht werden, weil sie auf diesem Weg am wohltätigsten auf die Natur des Menschen wirkten[62]). Eingeführt wurde diese Rektaltherapie bei gynäkologischen Erkrankunden von Lykos ca. 100 v. Chr., der

---

52) de affect. int. II, 324.
53) 99, S. 110.
54) de rat. vict. I, 308.
55) ibid. 324 u. de morb mul. II, 698.
56) 99, S. 110.
57) Aphor. I, 430.
58) de acr., aq., et loc. I, 252.
59) de morb. mul. I, 583.
60) Epidem. II, 500.
61) de affect. int. II, 342.
62) ibid., 342.

sie wegen des engen Zusammenhangs zwischen Darm und Uterus für angezeigt hielt[63]).

Schröpfköpfe (*σικύα*[64])) waren sehr beliebt; es muß sie in verschiedener Größe und Konstruktion gegeben haben. Aufgesetzt wurden sie meistens in der Gluteal, in der Kreuzgegend oder an den Weichen, mitunter auch an der Brust[65]). Hippokrates sagt, man soll Schröpfköpfe nur in der Blüte der Jahre anwenden, wenn der Mensch voll von Blut ist; jedenfalls muß die Wirkung im Verhältnis zu den Kräften des Menschen abgestimmt werden[66]).

Bei Aderlässen, die häufig für angezeigt galten, wird größte Sorgfalt empfohlen.

Als Instrumente spielten in der Gynäkologie neben dem Messer, dem Glüheisen und verschiedenen Zangen vor allen Dingen die Sonden eine große Rolle, die man zur Dilatation verwendete (*ἀνευρύνειν τὸ στόμα τῆς μήτρης*). Aus mannigfachen Gründen führte man solche Dilatationen aus; teils um das Einführen von Mitteln oder die Einwirkung von Dämpfen bei den Räucherungen und Bähungen zu ermöglichen, teils als direkte therapeutische Maßnahme bei Verengerungen, Sterilität, Pyometra, Hydrops und *ἢν ἡ μήτρη γυναικὶ ἰσχνωθῶσι*[67]), also bei atrophischem oder infantilem Uterus. Die Sonden waren aus Zinn (*κασσιτερίνη*), Blei (*μολυβδίνη*), Silber (*ἀργύρεον*)[68]). Das einzelne Stäbchen sei im Verhältnis zum andern ein klein wenig stärker, das stärkste sei so dick wie der Zeigefinger und an Gestalt auch dem Finger gleich, an der Spitze am dünnsten. Die Stäbchen werden mit Öl oder Schaffett bestrichen, man führt erst das dünnste Stäbchen ein, wobei zuerst bloß die Spitze eingeschoben und dann das Stäbchen unter Dreh- und Kreisbewegungen immer tiefer eingeführt wird. Das letzte Stäbchen bleibt längere Zeit liegen, bei Tag besser ein Kienspan, bei Nacht ein Bleistab[69]). — Die Bleistäbchen wurden auch hohl verfertigt und dienten dazu, Medikamente zur intrauterinen Anwendung zu bringen: „Zuvor aber muß der Bleistab eingeführt sein, damit das Zäpfchen in das Innere des Uteruskörpers vordringen kann." (eine antike Form des späteren Chiarischen Arzneimittelträgers[70])). Weiter wird empfohlen das Kienstäbchen solange

[63]) 28, S. 47.
[64]) de morb. mul. I, 602 u. de med. III, 332.
[65]) Aphor. I, 433.
[66]) de morb. mul. I, 615.
[67]) de steril. K III, 23.
[68]) ibid. II, 667; de superfoet. II, 810; de morb. mul. I, 545.
[69]) de superfoet. II, 810.
[70]) 20, S. 291.

dünner zu machen, bis es eingeführt werden kann; verursacht das auf das Kienstäbchen eingeführte Bleistäbchen Hitze, so soll es herausgezogen und in kaltes Wasser getaucht werden, bevor man es wieder einführt [71]). Wir sehen aus der genauen Darstellung der Sondenbehandlung, welche Sorgfalt man dabei walten ließ, um so mehr, als man auch noch mannigfache diätetische Vorschriften damit verband, namentlich Enthaltung von festen Speisen, die alten Ärzte beobachteten anscheinend schon gewisse Reaktionserscheinungen; außerdem war für die Dauer der Sondenbehandlung zweimal täglich ein warmes Bad vorgeschrieben, zum Abschluß kamen noch die verschiedenen *πρόσθετα* zur Anwendung.

Die grundsätzliche Einstellung zu den instrumentellen, operativen Maßnahmen war wohl bei den einzelnen alten Ärzten sehr verschieden; aber im allgemeinen galt doch das hippokratische Wort: „Wenn du mit inneren Mitteln nichts erreichst, so nimm das Eisen (Messer), was das Eisen nicht heilt, heilt das Feuer, wen das Feuer nicht heilt, den behandle nicht mehr".

---

[71]) ibid., S. 291.

Sterilität.

Daß gerade das Gebiet der Sterilität eine große Rolle spielte im Rahmen der kultischen und mystischen Maßnahmen ist verständlich; das ist ja bis zum heutigen Tage nicht viel anders geworden. Wenn man auch das Zustandekommen einer Sterilität schon in vorhippokratischen Zeiten auf rein mechanische Ursachen oder gewisse anatomische Mißbildungen zurückführte, Alkmaison beschuldigt Verengerungen, Empedokles angeborene Kleinheit und Enge des verlagerten und angewachsenen Organs [72]), so ist doch bei der Beseitigung des Leidens sehr häufig nur von Tempelschlaf und Zaubermitteln die Rede; einmal empfiehlt Empedokles Trink- und Badekuren. Bei der Verordnung des Fastens geht man vermutlich auch weniger von diätetischen Gesichtspunkten aus als von der primitiven Vorstellung, die sich immer wieder findet, daß man durch mangelnde Nahrungszufuhr den schuldigen Dämon so langsam aushungern könnte [73]). Bezüglich der Ätiologie der Sterilität nähern sich die Hippokratiker bereits vielfach modernen Anschauungen. Daß auch Menstruationsanomalien [74]) dabei angegeben werden, spricht angesichts der völligen Unkenntnis der physiologischen Zusammenhänge von ausgezeichneter Beobachtung. Das schon erwähnte Aufsetzen eines Schröpfkopfes [75]) auf den Bauch läßt sich auch als Maßregel gegen solche Menstruationsstörungen, hier wohl im Sinne einer Amenorrhoe erklären, die, wie wir später sehen, ein beliebtes Anwendungsgebiet für Schröpfköpfe war. Alle möglichen gynäkologischen Erkrankungen werden weiter als Sterilitätsursache genannt, doch spielt auch die Konstitution, die Lebenshaltung, das Klima eine große Rolle [76]), auch kann bei völliger Gesundheit und normalem Ablauf der körperlichen Funktionen Sterilität bestehen. — Die Therapie ist sehr mannigfaltig und die Maßnahmen, die je nach der angenommenen Ursache immer die primäre Krankheit zu behandeln suchen, finden sich meistens im Verein mit zahlreichen Vorschrif-

[72]) 28, S. 47.
[73]) S. 84.
[74]) de morb. mul. I, E. II, 542 u. de nat. mul. II, 858.
[75]) s. Wunderheilg.
[76]) de acr., aq. et loc. E. I, 249.

ten allgemeiner Art, vor allem diätetischen Verhaltungsmaßregeln. „Ist der Uterus zu feucht, dann trockne man ihn aus, ist er zu trocken, so mache man ihn feucht, ist er zu eng, so öffne man ihn und dehne ihn aus. Ist er verdreht, so richte man ihn gerade durch Sonden". (Hipp.) Viel angewandt wurden Pessare bei Sterilität infolge von Stenosen. Der Behandlungsgang war ungefähr folgender: Die Patientin wird erst längere Zeit hindurch gebäht und gebadet [77]). Mit Hilfe von Sonden wird so weit dilatiert, daß ein Pessar appliziert werden kann [78]). Die Pessare sind aus fettem Kienholz geformt (*πρόσθετα τῆς σιάλου δαιδὸς*) und mit Öl gut imprägniert; sie sollen ungefähr 6 Finger breit lang sein, nach oben schmal zulaufen, möglichst glatt und rund sein und es darf kein Riß daran entstehen [79]). Nötigenfalls soll man auch zu bleiernen Pessaren greifen [80]). Man verwendete dann verschiedene Mittel zur Einlage, so vor allem Weihrauch, Nitrum, Galbanum, gekochten Honig und es wird ausdrücklich verlangt, daß die Pessare nicht zu scharf sein dürfen (*ἀδήκτοισι προσθέτοισι*) [81]). Bei Hippokrates findet sich auch die Vorschrift, fein verteiltes Alaun in einer Salbe einzulegen und drei Tage lang wirken zu lassen [82]). Die verschiedenen Lageanomalien, in denen man eine Sterilitätsursache sah, suchte man durch Aufrichten mit Hilfe von Sonden zu beseitigen [83]). Auch die Fettleibigkeit wurde angeschuldigt und dazu Abmagerungskuren verordnet; schon allein mit entsprechender Zusammensetzung der Nahrung und Mäßigkeit im Essen glaubte man hier Erfolge erzielen zu können. Auch Aristoteles vertritt die Ansicht, daß die Sterilität immer Frauen von allgemeiner Fettleibigkeit betrifft, bei denen selbst das Menstrualblut in Fett umgesetzt werde [84]). Er spricht aber zugleich davon, daß in den meisten Fällen auch eine Entwicklungshemmung mit schuld sei und gibt uns so das Bild einer innersekretorischen Störung: Genitalhypoplasie mit Adipositas. — Bei Plinius findet sich eine Stelle, an der er lac vaccinum (Pl. 28, 77) empfiehlt mit der Bemerkung: sterilitatem a partus vexatione fieri certum est. Der Übersetzer Wittstein schreibt: „Durch zu starke Bewegung der Frucht", gemeint ist aber doch sicher Sterilität nach schwerer Geburt. (Einkindersterilität) [85]). — Nach der Beschreibung durch

[77]) de morb. mul. II, 725.
[78]) de steril. II, 663.
[79]) 99, S. 105.
[80]) de morb. mul. II, 725.
[81]) de morb. mul. I, 547—50.
[82]) 54, S. 161.
[83]) de ster. II, 661.
[84]) 28, S. 44.
[85]) 21, S. 27.

Soranus wurden Membranen, die den Zugang zum Uterus verlegten, chirurgisch entfernt[86]). Neben diesen Maßnahmen, die alle auf die Beseitigung einer bestimmten die Sterilität verusachenden Erkrankung abzielten, findet sich eine Reihe von meistenteils äußerlich angewandten Mitteln, die kein speziell umschriebenes Anwendungsgebiet hatten, die nur allgemein als konzeptionsfördernd betrachtet wurden (*συνεργεῖ, συλλήφει*). Das erste war fast immer die Dilatation, die teils einmal rein mechanisch wirken sollte und andererseits die Einführung und bessere Wirkungsmöglichkeit der Stoffe gestattete, weiterhin die Anwendung der verschiedensten Pessare, von Bädern. Mitunter griff man auch zu inneren Medikamenten.

Beliebt waren außerdem Injektionen (*ἔγχυτον κυητήριον*)[87]) von Pferdemilch, Öl oder Alaun und verschiedenen anderen Stoffen. Ein Mittel, das im corpus hippocr. an mehreren Stellen in wechselnder Anwendungsform, meistens jedoch als Suppositorium empfohlen wird, ist das *μελάνθιον* (s. später). In der Schrift *περὶ γυναικείης φύσιος* heißt es[88]): zerdrücke *μελάνθιον*, gib es in einem Stückchen Stoff eingebunden zum Gebrauch als Suppositorium (*καὶ δοῦναι προσθέσθαι*) zur Konzeptionsförderung. Auch in *περὶ ἀφόρων* finden sich mehrere Stellen, über die Anwendung von *μελάνθιον*[89]): „Nachdem Reinigung stattgefunden hat, verordne am folgenden Tag ein Bad und spüle, indem man äthiopischen Kreuzkümmel zerreibt und *μελάνθιον* und Harz und süßen Wein beigegeben hat". Ein andermal soll man *μελάνθιον* zu feinem Pulver zerreiben, mit Honig mischen und als Zäpfchen verwenden[90]). Als *ἐγκυητήριον ἄκρον* (hervorragendes Mittel) bezeichnet Hippokrates *μελάνθιον* in herbem Rotwein. Immer wieder stößt man auf *πράσον* = Porre, auch bei Plinius als porrum capitatum erwähnt. Weitere Mittel, denen man diese konzeptionsfördernde Kraft zuschreibt, über deren Anwendungsform jedoch nichts Näheres zu ergründen ist, seien hier zusammengestellt:

αἶρα: Lolch (Secale?)[91]); *ἐλατήριον*: Saft der Springgurke[91]); *κραταιόγονον*: Kuhweizen[92]), *λινόζωστις*: Bingelkraut[92]), *ἄμι*: Ammi[92]), *μολόχη*: Malve.

staphilinus wilder Pastinak caucalis Bibernell viscum Mistel.

---

[86]) 18, S. 178.
[87]) 99, S. 99.
[88]) cap. 75, L. VIII, p. 162.
[89]) L. cap. 221, VIII, S. 426.
[90]) 2, S. 298—300.
[91]) Diosk. II, 75, 100.
[92]) Eup. II, 94.

Und noch einige seltsame Verordnungen wie *πιτύα λαγωοῦ*[93]) Magenlab des Hasen als Einlage, vermiculi in gramine kleine Würmer im Gras, cocleae Schnecken, ova perdicis Rebhuhneier, fimum acceptris Habichtkot[94]). Sextus Placitus schreibt, man habe schon immer mit Erfolg angewandt: infantis masculi stercus, quod primum enatus emittit[95]) (Mekonium wird öfters zu diesem Zweck verordnet).

Leider ist Galens Werk über die Sterilität nicht erhalten.

Im Zusammenhang mit der Sterilität und ihrer Bekämpfung sollen auch gleich all die Maßnahmen angeführt werden, die nach der anderen Richtung hin Anwendung fanden und als Mittel der Praevention gedacht sind (*ἀτόκια*) und die verständlicherweise an Zahl den konzeptionsfördernden weit überlegen sind. In fast allen medizinischen Schriften kann man die Beobachtung machen, daß die Anführung solcher Mittel anscheinend dem jeweiligen Verfasser nicht angenehm war; man findet immer wieder Entschuldigungen und Verteidigungen, so: „daß es doch besondere Fälle gebe, wo eine allzu kinderreiche Frau solcher Mittel bedürfe“[96]) oder „daß es doch bei einem vorhandenen Geburtshindernis besser sei, die Konzeption zu verhindern als die Frucht zu töten“[97]). u. ä. m. Auch die gerade bei diesem Thema bei Dioskurides immer wiederkehrenden Einschiebungen von *ἱστορεῖται, φάσι, δοκεῖ*, sprechen weniger „für den kritischen Geist des Verfassers, sondern sollen eben auch so eine Art Entlastung der eigenen Person darstellen[98]). —

Hippokrates empfiehlt, man soll zur Herbeiführung künstlicher Sterilität *μίσυος ὅσον κύαμον*[99]) in Wasser gelöst einnehmen. Was mit diesem *μίσυ*, das man eine Bohne groß nehmen soll, gemeint ist, ist fraglich; in der lateinischen Übersetzung ist auch nur von misyos fabae quantitatem die Rede. Bei Soranus findet man die Verordnung Tampons mit stark zusammenziehenden Mitteln getränkt einzulegen. — Die Anwendungsform der antikonzeptionellen Mittel war sehr unterschiedlich.

Zum Einreiben: *κέδρος* Zederwacholder[100]); *αἷμα γυναικὸς δὲ τὸ ἐπιμήνιον*. II, 79. innerlich einzunehmen, meist mit dem Zusatz *μετὰ κάθαρσιν*: *λεύκη* Weißpappel; *κισσός*[101]): Efeu; *πιτύα λαγωοῦ* (s. o., dort

---

[93]) Diosk. II, 75.
[94]) Plin. 30, 43.
[95]) Sext. Plac. 17, 6.
[96]) Plin. 29, 27.
[97]) 59, S. 329.
[98]) s. 21, S. 27.
[99]) de morb. mul. I, E. II, 614; 99, S. 91; 28, S. 40.
[100]) Diosk. I, 77.

aber als Einlage verordnet); *ἡδύσαρον*[102]) Kronwicke mit der Bemerkung: *φύεται δὲ ἐν κριθαῖς* auch bei *ξιφίον*[103]) Siegwurz heißt es: *φύεται μάλιστα ἐν ἀρούραις*. Ob es richtig ist, die gynäkologische Wirkung des Mehls[104]), das durch Jahrhunderte als kontraktionserregendes Mittel Verwendung fand, auf Verunreinigung mit diesen Pflanzen zurückzuführen, das wird später bei der Besprechung des Secale cornutum noch näher zu erörtern sein. Auch heute wird verschiedentlich die Ursache der Kriegsamenorrhoe in derartigen Verunreinigungen des Mehls gesucht. Weiterhin: *θηλυπτερίς* Saumfarn; *ἀσπάραγος*[105]) Spargel (die Abkochung davon getrunken); *σέλινον* Sellerieapium; *ἰὸς σιδήρου*[106]) Eisenrost; *λίθος ὀστρακίτης*[106]) (?), vier Tage *μετὰ κάθαρσιν* zu trinken und, bei Soranus: *πήγανον* Raute.

Als Einlage: *πιτύα τοῦ νεβροῦ*[107]) Lab des Hirschkalbes; *στυπτηρία* Alaun[108]); *πέπερι* Pfeffer; *ἡδύοσμον* Minze[109]).

Im Verein mit diesen die Sterilität und Konzeption behandelnden Vorschriften findet sich allenthalben eine ganze Reihe völlig unwissenschaftlicher Mittel, die der willkürlichen Geschlechtsbestimmung und eugenischen Zwecken dienen sollten, die aber — wie immer wieder ersichtlich — selbst vom verordnenden Arzt nicht ernst genommen wurden und daher auch nicht in das Gebiet unserer Ausführungen gehören.

Erwähnung sollen im Anschluß an dieses Kapitel auch gleich die üblichen Abortiva finden. Gebräuchlich war zunächst ein kräftiger Aderlaß: „Denn eine Schwangere, die ordentlich zur Ader gelassen ist, abortiert sicher (Hipp.)“[110]) Auch vor Eingriffen scheute man nicht zurück im Sinne des Eihautstiches. So berichtet Soranus von einer instrumentellen Einleitung des künstlichen Abortes und warnt vor der Verwendung zu spitzer Instrumente, weil da die Gefahr der Verletzung umliegender Teile zu groß sei[111]); für ungefährlich und in erster Linie zu empfehlen galt die manuelle Ausräumung. Eine Art Curettement (s. später), die einmal zur Entfernung von Koageln angegeben wird, diente sicher zur Beseitigung von Abortresten. Auch die

101) II, 75.
102) III, 130.
103) IV, 20.
104) s. 21, 27.
105) II, 125.
106) V, 80, 146.
107) II, 75.
108) V, 106.
109) III, 34.
110) 93, S. 626.
111) 18, S. 177.

sagenhafte Silphium-Pflanze fand als *σίλφιον ὄπος*[112]) Verwendung; man ist namentlich durch Abbildungen auf Münzen über ihr Aussehen unterrichtet, es ist aber noch nicht recht geklärt, was man sich unter dieser Pflanze, die auf den verschiedensten Gebieten der Medizin zur Anwendung kam und auch als besonders feines Gemüse gegessen wurde, vorstellen soll. Erwähnt ist sie bei Hippokrates, Herodot, Theophrastus und Plinius. Sudhoff bezeichnet sie als „Allerweltsheilmittel". Bernhard (St. Moritz) erklärt sie nach seinen Forschungen für identisch mit: Narthex Asa foetida Falconer. — Hippokrates gibt an als *ἐκβόλια*[113]): „Ein Bündel Diptamdosten, 2 Drachmen, (ca. 12 gr) Daukussamen (?) eben soviel *μελάνθιον* in Wein ..... dem Kräftezustand der Patientin entsprechend. Wir begegnen also schon wieder dem *μελάνθιον*, auf das wir auch gleich wieder bei der Behandlung der verschiedenen Menstruationsstörungen stoßen werden. Es ist überhaupt bei vielen der angegebenen Mittel nicht möglich, festzustellen, ob es sich nun um Abortiva oder um antikonzeptionelle Maßnahmen handelt und wenn so oft, wie eben gerade bei *μελάνθιον*, nur von *αἷμα ἄγοντα* oder von *ἐπιμήνια κατασπάσαι* die Rede ist, so ist es wieder völlig unklar, ob nun eine durch Konzeption bedingte physiologische Amenorrhoe beseitigt werden soll, also ein Abortivmittel Anwendung findet oder ob eine pathologische Amenorrhoe bekämpft werden soll um den zur Konzeption erforderlichen ovariellen Zyklus in Gang zu bringen. Also die gleiche Maßnahme teleologisch entgegengesetzt wirkend. Die Frage drängt sich immer mehr auf, was ist eigentlich *μελάνθιον*. Eine richtige Übersetzung zu finden, ist doppelt schwer, nachdem auch die Angaben über die pharmakologische Wirkung keine genügenden Hinweise geben. Heißt es Schwarzkümmel oder haben wir tatsächlich das Secale cornutum vor uns? Die Stellen, die das Wort enthalten, lassen beides gleich zu und sind für seine Deutung indifferent. Sicher dürfte es sich wohl um Secale handeln, wenn von Abortivmitteln die Rede ist und einen weiteren Fingerzeig gibt uns das so oft bei der Erwähnung des Mittels wiederkehrende „*ἐκλέξας ἐκ τῶν πυρῶν*" aus dem Weizen auslesen. Das Mutterkorn kommt nicht nur am Roggen vor[114])! Es ist nicht anzunehmen, daß die kleinen Samen des Schwarzkümmels das Getreide nennenswert verunreinigt hätten und ausgelesen worden wären. Daß die im Getreide vorkommenden schwarzen Körner auch in den Hippokratischen Zeiten Mutterkörner gewesen sind, dafür sprechen schon die bei Hippokrates

[112]) 5, S. 73.
[113]) Littré VIII, S. 184.
[114]) 45, Bd. VI.

häufig vorkommenden Fälle von Spotangangrän (sicher Ergotismus gangraenosus)[115]). Und hier liegt wohl auch die Lösung des Rätsels der gynäkologischen Wirkung von Mehl, dessen Verordnung von vielen als sinnlose Maßnahme der alten Zeit hingestellt wird; aber diese Anwendung des Mehls hätte sich nicht durch Jahrhunderte erhalten, wenn man nicht tatsächlich den Erfolg einer Kontraktion erzielt hätte. Es war eben Mehl mit Secale verunreinigt. Die oben erwähnten Verunreinigungen mit *ἡδύσαρον* und *ξιφίον* sind nicht von vornherein abzulehnen, sie sind aber in der Frage der gynäkologischen Wirkung des Mehls sicher von untergeordneter Bedeutung.

[115]) 3, S. 284.

Menstruationsanomalien.

Die Menstruationsanomalieen waren auch im alten Griechenland ein Gebiet, auf dem häufig ärztliche Ratschläge verlangt wurden. Bei einer ganzen Reihe von Arzneimitteln ist es allerdings schwer, zu sagen, ob sie für gewisse krankhafte Zustände der Menstruation Anwendung fanden, ob sie, wie eben schon erwähnt, als Abortiva aufzufassen sind, oder ob sie in das große und unklare Gebiet des *ῥοῦς γυναικεῖος* einzubeziehen sind; ein Begriff, der zweifellos auch öfters die normale oder atypische Menstruation bezeichnen soll. Jedoch finden sich immer wieder Angaben über Mittel und ihre spezielle Wirkung bei ganz bestimmten Störungen der Menstruation im Sinne des zuviel oder zu wenig und die alten Ärzte waren sehr wohl darüber unterrichtet, welche schwere Beeinträchtigungen des Gesamtorganismus, vor allem auch in psychischer Hinsicht aus ihnen entstehen können. Aus einer alten griechischen Sage erfahren wir, daß die Töchter des Königs Proteus von Argos infolge Menstruationsstörungen von akutem maniakalischem Irresein befallen wurden und daß sie durch Genuß der Milch von Ziegen, die mit Nießwurz gefüttert waren, geheilt wurden [116]). Die schwarze Nießwurz (Helleboras niger), die dann auch nach dem Hirten, der die in der Sage erwähnte Therapie empfahl „Melanpodium" genannt worden sein soll, findet sich einige Male, wie auch die Lilie [117]) in den späteren Zeiten als Mittel bei allen Menstruationsstörungen empfohlen.

Hippokrates gibt ein sehr genaues und gutes Bild über die Symptome der einzelnen Störungen und berichtet über die verschiedene Therapie, sagt aber auch ganz allgemein, daß z. B. wohlriechende Pessare bei all diesen Erkrankungen, namentlich, wenn Kopfschmerzen dabei seien, sehr gute Dienste leisteten. Wenn bei einer Frau *καταμήνια* farblos sind und nicht immer zur rechten Zeit und in gewohnter Menge sich einstellen, so zeigt das an, daß sie einer Reinigung durch Helleborus [118]) bedarf. Auch Beifuß mit Milch und Honig und cucu-

[116]) 69, S. 890.
[117]) 5, S. 75.
[118]) 41, XIV, 55/56.

meris agrestis vermischt soll gute Dienste tun [119]). Ein Dunstbad mit wohlriechenden Kräutern galt als sehr wirksam; dieses hätte man gern für allerlei andere Störungen angewandt, „wenn es nicht den Kopf so schwer machte“ [120]). In späteren Zeiten, vor allem bei Soranus, stehen bei der Behandlung diätetische Maßnahmen im Vordergrund. —

Über die Entstehung der Amenorrhoe und Oligomenorrhoe und somit auch über die dabei anzuwendende Therapie wechselten die Ansichten im Laufe der Jahrhunderte sehr. Soweit rein mechanische Momente angeschuldigt werden, ist oft keine Trennung von den Krankheitsbildern der Verengerungen oder Atresieen möglich. Bei Hippokrates finden wir zur Einleitung der ausbleibenden Menstruation (*ἐπιμήνια κατασπάσαι*) als lindes Mittel: Pessare aus Wein, Canthariden, äthiopischen Kreuzkümmel und sehr feinem Pulver von Zimmt und Anis [121]); stärker wirken sollen: 5 Canthariden, Myrrhen, Weihrauch und Rosenöl. Die Kantharide soll klein sein, ohne Kopf, Flügel und Extremitäten [122]); eine Vorschrift, die nach Kobert die jeglicher Pharmacopöen aller Zeiten und Länder an Richtigkeit übertrifft [123]). Aretaios verspricht sich einen Erfolg von der Reizung, die man durch Anwendung scharfer Stoffe erzielt, von der Darreichung von Reinigungsmitteln und vor allem von einem von ihm häufig angewandten Mittel „*ἱερή* [124])“, das aus Aloe bestand, weiter vom Aufsetzen eines Schröpfkopfes [125]), und auch schon vom Verrichten leichter Arbeit [126]). — Das *μελάνθιον* war, wie gesagt, auch in der Bekämpfung der Amenorrhoe ein beliebtes Mittel und kam in verschiedener Form zur Anwendung. *Πρόσθετα αἷμα ἄγοντα* [127]): zerreibe etwas *μελάνθιον* mit Honig und verwende es als Suppositorium. In *περὶ γυναικείων* heißt es bei *ἐπιμήνια κατασπάσαι*: man zerreibe *μελάνθιον*, das man aus den Weizen ausgelesen hat (!) mit Wasser und bereite zwei Suppositorien. Wenn die beabsichtigte Wirkung der Reinigung nicht eintritt, so verursacht das Mittel Schauer und Fieber [128]) und ferner *πρόσθετα, ἢν μὴ τὰ καταποτα καθαίρῃ* (wenn innerlich gereichte Mittel die Reinigung nicht bewirken sollten): Bingelkraut, Myrrhe, Levkoie, möglichst scharfe Zwiebel, *μελάνθιον* und wenn es die Frau verträgt,

[119]) 54, S. 161.
[120]) 41, XIV, 55.
[121]) de morb. mul. I, 608.
[122]) ibid. 610.
[123]) s. 99, S. 104.
[124]) Galen, de comp. med. sec. loc. lib. VIII, cap. II.
[125]) de cur. diut. morb. lib. I, cap. V, S. 319.
[126]) de cur. ac. morb. lib. II, cap. X, S. 288.
[127]) Littré VII, S. 360.
[128]) ibid. VIII, cap. 74, S. 154.

Pfefferminze zu einem Suppositorium gemischt[129]). — Auch Wanderung des Uterus, ein Kapitel, das bei den Lageanomalieen noch ausführlich behandelt werden muß, kann am Ausbleiben der Menstruation schuld sein[130]). „Steigt er gegen den Kopf, so klagen die Frauen, daß die Blutadern in der Nase und unter den Augen schmerzen, sie werden schlafsüchtig und brechen Schaum. Die Therapie besteht in einem warmen Bad, nur wenn das nicht hilft, soll man kalte Waschungen des Kopfes durchführen mit Lorbeer und Myrten, die man in Wasser kocht und erkalten läßt. Man bestreicht den Kopf mit Rosensalbe und bäht mit wohlriechenden Substanzen, unter der Nase mit übelriechenden, damit der Uterus wieder nach unten steige[131]) (s. Lageanomalieen). — jedenfalls galt den Hippokratikern die Amenorrhoe als eine sehr gefährliche Krankheit: „Es besteht sogar Gefahr, daß Lähmungen auftreten (*χωλοθῆναι*) oder krampfhafte Anfälle *σπασμοί*, die aber wenigstens leicht zu behandeln seien“[132]). (eine Behandlungsmethode ist jedoch nicht angegeben). Eine Dilatation mit Sonden brachte bei Retention der Menses auch oft den gewünschten Erfolg. Aristoteles meint, daß es durch die Retention zur Anhäufung von Ausscheidungsstoffen und so zu Erkrankungen komme; damit erklärt er sich auch die Schwangerschaftsbeschwerden[133]). Seine therapeutischen Vorschläge bringen gegenüber denen der Hippokratiker nichts Neues. Soranus hält die Amenorrhoe für lokal oder auch allgemein konstitutionell bedingt; er verschreibt warme Umschläge, Sitzbäder, geeignete Diät, Blutentziehungen und einige Arzneimittel; interessant ist bei seiner Therapie die Angabe über eine Massage des Uterus, die sich sonst nirgends findet[134]). Galen nennt als souveränes Mittel gegen Amenorrhoe den Aderlaß, er erklärt sie mit Enge der Venen, Druck auf diese, abnorme Säftemischung, mit abnormer Dicke des Blutes, die zu einer Verstopfung der Gefäße führt oder auch mit Allgemeinerkrankungen, namentlich solchen, die einen Säftefluß nach anderen Organen bewirken. Auf diesen Weg kommt er zu dem Begriff der vikariierenden Blutungen[135]), die auch schon ältere Ärzte kannten und aus Magen, Darm und Lunge kommend beschreiben. Blutungen aus der Nase[136]) bei ausbleibender Menstruation werden oft, auch schon

---

[129]) ibid., S. 158.
[130]) 99, S. 82.
[131]) de morb. mul. II, 712.
[132]) Praeuot. Coacae E. I, 108.
[133]) 28, S. 43.
[134]) ibid., S. 53; 59, S. 331.
[135]) 99, S. 62; s. Aretaios, de cans. et sign. ac. morb. lib. II, cap. II, S. 33.
[136]) 41, XIV, S. 55.

bei Hippokrates erwähnt, es ist aber nicht ersichtlich, ob sie aus therapeutischen Gesichtspunkten heraus künstlich hervorgerufen wurden, ob nur zufällig auftretende als günstig begrüßt wurden oder ob mit dieser Erwähnung auch das Kapitel der vikariierenden Blutungen angeschnitten wird.

Die Bekämpfung der Menorrhagieen war durch Jahrhunderte die Domäne des Schröpfkopfes[137]). Hippokrates schreibt schon: Überreichliche Menstruation ist allgemein oder durch Lageveränderungen bedingt, sie wird durch Einlegen eines feuchten Schwammes (Tamponade) vor allem jedoch durch Aufsetzen eines großen Schröpfkopfes unter die Brustdrüse gehemmt[138]). Und genau so verordnet Galen, der die Ursache in einer allgemeinen Blutüberfüllung oder einem zu dünnen und zu warmen Blut erblickt. Soranus ordnet die Tamponade mit weicher Wolle oder Schwämmen an, die man am besten noch mit adstringierenden Lösungen tränkt; er gibt dazu noch die Anweisung, man soll die Tampons tief genug einführen, weil man sonst nur eine Retention des Blutes bewirkt. Von Überfluß an Menstruation und der Behandlung ist bei Dioskurides direkt nur an einer Stelle die Rede[139]), wo er bei *φορὰ ἐμμήνων* die Anwendung von *κυδώνια μῆλα* = Quitten vorschreibt. Bei den Ausdrücken: *ἔμμηνα ἴστησι* u. ä. kann es sich schließlich genau so um ein Mittel gegen menorrhagische Blutungen, wie um solche handeln, die aus irgendwelchen Gründen überhaupt die Sistierung der normalen Menstruation bewirken sollen[140]); dabei sind genannt:

> *κάρυα βασιλικά*: Walnüsse; *ἄκινος*: kleiner Thymian; *ἐλελισφακον*: Salbei; *νάρδος*: Narde; *μήδιον*: eine Windenart; *τράγος*: Ephedra distachya.

Plinius überliefert unter der Angabe: abundantes menses sistit, daß außer den schon bei Dioskurides angeführten Mitteln noch: viola, mora Maulbeere, brya Tamariske, acacia und achillia (vermutlich Schafgarbe) üblich waren; er berichtet auch noch über eine Reihe von Mitteln im Sinn des sistit, inhibet purgationes = *ἔμμηνα ἴστησι*: Polei, Koriander, Amaranth, Binse, Ölbaum, Blüten des Granatapfelbaumes, Galläpfel u. a. m.[141]).

---

[137]) Aphor. I, 433.
[138]) 99, S. 38.
[139]) I, 115.
[140]) 21, S. 21.
[141]) Plin. 21—29.

Seltsamerweise wird die Behandlung der Dysmenorrhoischen Beschwerden im Schrifttum immer ziemlich kurz abgetan, obwohl über solche doch sicher mit am allerhäufigsten geklagt wurde. Es ist auch anzunehmen, daß eine ganze Reihe der erwähnten gynäkologischen Allgemeinmittel für die Dysmenorrhoebehandlung Verwendung fanden, vor allem gilt das für die schmerzlindernden Mittel und es wurde außerdem sicher auch die Dysmenorrhoe nicht als eigenes Krankheitsbild so scharf herausgestellt, sondern mehr als Begleitsymptom gewertet. Aristoteles, Soranus und Galen geben genaue Darstellungen und eingehende Auseinandersetzungen theoretischer Art über das Zustandekommen der Dysmenorrhoe, das sie meist auf ähnliche Ursachen zurückführen wie die Amenorrhoe[142]). Doch nur Soranus gibt gesonderte therapeutische Vorschriften: Anwendung von Wärme, Aderlässe, Aufsetzen von Schröpfköpfen und Blutegeln.

[142]) 28, S. 62.

Blutungen.

Im Anschluß an die Besprechung der Störungen, denen die zyklischen Blutungen unterliegen, soll auch gleich die Frage der therapeutischen Möglichkeiten, die den hellenischen Ärzten bei der Behandlung der pathologischen Uterusblutungen überhaupt zur Verfügung standen, aufgerollt werden, schon weil eine scharfe Trennung zwischen beiden Gebieten nicht möglich ist und oft keinerlei Anhaltspunkt besteht, ob bei einer erwähnten „Blutung" nun eine normale Menstruation, eine menorrhagische Blutung, Blutung bei Abort, Lochialfluß oder ein *ῥοῦς ἐρυθρός* gemeint ist.

Mit der Vorstellung rein mechanischer Wirkungsweise im Sinn einer Erschwerung des Abflusses wird zur Stillung starker Blutungen Tieflagerung des Kopfes und Einwickelung der Extremitäten empfohlen [143]), was man mit der Vornahme adstringierender Injektionen verband [144]). Die Tamponade mit feingezupfter Wolle und Leinwand, sowie mit Schwämmen fand schon bei der Behandlung der Meno- und Metrorrhagieen Erwähnung und wird überhaupt bei allen mit Blutungen einhergehenden Erkrankungen allein oder zusammen mit diesen Lagerungsmethoden angewandt. Die Wirkung des Eisbeutels war schon den Hippokratikern bekannt; man findet wiederholt die Anweisung, kalte Umschläge (*κάταπλάσσειν τοῖσι ψυκτικοῖσι*) [145]) in der erwähnten Methode mit Mangoldblättern, leinenen Tüchern in kaltem Wasser getränkt und mit kalter Töpfererde zu machen. Diese kühlenden Umschläge (*ψύγματα*) wurden auf den Unterleib appliziert, doch sollte man darauf Acht geben, daß kein Schaudern entsteht [146]). Am besten sei die Wirkung, wenn man nicht Tücher nimmt, sondern ganz fein zerzupfte Leinwand in kaltem Wasser tränkt oder überhaupt gleich den Leib mit ganz kaltem Wasser übergießt [147]). Auch blutstillende Pessare (*πρόσθετα τῶν στασίμων τοῦ αἵματος*) waren bekannt, man nahm dazu fein verstoßene Winterfeigen, die man in

143) de morb. mul. II, 699.
144) 59, S. 332; 88, S. 81.
145) Aphor. I. 431; de morb. mul. II, 699.
146) ibid. 698.
147) ibid. 699.

Leinensäckchen einführte[148]) (namentlich bei Abortblutungen beliebt). Themison von Laodikeia, der eigentliche Begründer der Methodiker-Schule, verordnet Aderlässe und Anwendung von scharfem Essig[149]), wie überhaupt Injektionen mit scharfen zusammenziehenden Mitteln allgemein günstig für Blutstillung angesehen wurden[150]). Weitere Mittel, die bei der Behandlung der „*αἱ ἐκ μήτρας αἱμορραγίαι*" eine Rolle spielten, sind[151]):

σχῖνος: Mastixbaum; *ἀμπελόπρασον*: Weinlauch; *φοῖνιξ*: Dattel; *ἀγριελαία*: wilder Ölbaum; fimum asini: Eselskot[152]).

[148]) ibid. 696, 698.
[149]) 28, S. 48.
[150]) de morb. mul. II, 698.
[151]) Diosk. I, 70, 105; IV, 36, 43.
[152]) Plin. 28, 77.

„ῥοῦς γυναικεῖος".

„Die kalten Frauen sind feucht und zu Flüssen geneigt, die warmen dagegen trocken und zum Stillstand von Flüssen geneigt; die übermäßig weißen sind feucht, die schwarzen dagegen trocken und straffer gebaut, die weinfarbenen nehmen zwischen beiden die Mitte ein". (Hipp.)[153]). — Ich überschreibe dieses Kapitel mit *ῥοῦς γυναικεῖος* und übersetze es nicht mit Fluor; denn aus der ganzen Anwendungsweise dieses Ausdruckes und den Medikationen, die im Zusammenhang damit erwähnt werden, geht deutlich hervor, daß mit diesem Begriff niemals das umschriebene Gebiet des „Fluors" gemeint sein kann; genau so abwegig ist die Auffassung anderer, die *ῥοῦς* oder wenigstens *ῥοῦς ἐφυθρός* mit Menstruation übersetzt haben wollen. Es gibt mitunter Stellen, an denen das tatsächlich zutrifft, wie ich schon bei der Besprechung der Menstruation erwähnt habe, anderswo handelt es sich zweifellos um eine menorrhagische Blutung; dazwischen bezeichnet es wieder die Lochien, dann wieder einen Fluor in unserem Sinn, ja sogar die Gonorrhoe. Letzten Endes haben wir alle Krankheitsbilder vor uns, die mit Ausscheidung von Flüssigkeiten, Blut, Sekreten usw. verbunden sind. Erscheinungen, die eben von den alten Ärzten noch nicht als Symptome, Folge- oder Begleitzustände gewertet werden konnten, die man, wie aus dem einführenden Zitat aus Hippokrates ersichtlich, als Komplex konstitutioneller Fragen oder besser als Fragen des Säfte-Haushaltes betrachtete. So wird der *ῥοῦς* auch nur selten als lokale Erkrankung angesehen und behandelt. Demetrius von Apamea hat sich ausführlich über diese Ausflüsse verbreitet und erklärt auch, daß sie vom ganzen Körper oder doch von einzelnen Teilen desselben stammen. Soranus[154]), der uns diese Ausführungen berichtet, schließt sich auch noch der Anschauung an, jedoch erscheinen ihm die näheren Erörterungen des Demetrius über die verschiedenen Merkmale unwichtig und so ist uns leider wieder eine Quelle verloren, die uns vielleicht hätte Aufschluß geben können darüber, was eigentlich alles unter dem Sammelbegriff *ῥοῦς γυναικεῖος* zusammengefaßt

[153]) de nat. mul. II, 827.
[154]) 28, S. 47.

wurde. Galen läßt die Möglichkeit einer lokalen Erkrankung offen, sieht aber darin im allgemeinen eine bestimmte Form der Reinigung des Körpers[155]). Es wurde unterschieden *ῥοῦς λευκός, πυῤῥός, ἐρυθρός*[156]). Die therapeutischen Maßnahmen werden jedoch nur ab und zu spezialisiert und werden meistens nur allgemein für „Ausflüsse" angegeben.

Die Vorschriften gegen *ῥοῦς ἐρυθρός* decken sich vielfach mit denen bei Menorrhagien oder sonstigen Blutungen und Fischer meint, daß schon die so geringe Zahl von Mitteln, die bei den meisten Autoren zur Behandlung der Meno-Metrorrhagieen usw., so häufigen Krankheitsbildern, angegeben werden, die Vermutung bestätigen, daß man diese Erscheinungen in den Rahmen des *ῥοῦς γυναικεῖος* einbezog. Hippokrates empfiehlt: Abbinden der Glieder oberhalb des Ellenbogens und Kniegelenks (*ὑπὲῤ τῶν ἀγκώνων καὶ τῶν ἰγνύων*[157]) und zugleich Aufsetzen von Schröpfköpfen in der Brustgegend, bald rechts, bald links. Der Aderlaß war bei dieser Erkrankung kontraindiziert, doch empfiehlt sich die Anwendung blutstillender Pessare, deren Zusammensetzung bei den „Blutungen" erwähnt ist. Die Applikation des Schröpfkopfes bei rotem Fluß war schon in vorhippokratischer Zeit üblich und wird uns auch in einer Wunderheilung aus einem Asklepiosheiligtum beschrieben[158]).

Die Behandlung des *ῥοῦς λευκὸς* bestand in Spülungen und Injektionen verschiedener Lösungen[159]), die meistens Myrte, Leinsamen und Hühnerfett enthielten. Jedoch versprach man sich von solchen Injektionen nur eine Wirkung, wenn vorher peinlich gesäubert und ausgetrocknet wurde[160]). Aristoteles berichtet über Leukorrhoe, auch der kleinen Mädchen[161]), es ist jedoch sehr leicht möglich, daß es sich dabei zum Teil um gonorrhoische Affektionen handelte. Bei Dioskurides, der zahlreiche Mittel gegen Ausfluß anführt, wird der *ῥοῦς λευκὸς* speziell nur ein einziges Mal erwähnt[162]). Er spricht von der Hefe und sagt dabei: *ἡ δὲ ἄκαυστος ῥοῦν λευκὸν πραΰνει*[163]) die ungebrannte Hefe lindert den weißen Fluß; man soll sie auf Unterleib und Genitale applizieren. Nach Plinius fand für „fluctiones mulierum, maxime

---

155) ibid. 63.
156) de morb. mul. II, 691; de nat. mul. II, 885.
157) de morb. mul. II, 696.
158) 29, S. 74; W. Leb. 12.
159) de morb. mul. I, 626.
160) 54, S. 162.
161) 28, S. 44.
162) I, 108.
163) 48, S. 619.

albas" Anwendung: rosa und scandix [164]). Welch völlige Verwirrung in den Begriffen Menstruation und Fluor, auch noch in späteren Zeiten, bestand, geht am deutlichsten aus einer Stelle bei Plinius hervor, an der er sagt, daß psyllion gegeben wird bei „menses" albi.[165])

Schilderungen von Krankheitsbildern, die sehr ernst genommen wurden und nach allem als gonorrhoische Affektionen angesprochen werden müssen, begegnen wir immer wieder. Aretaios verordnet in so einem Fall, in dem es sich wohl sicher um Gonorrhoe handelt, kalte Sitzbäder mit im Wasser aufgelösten zusammenziehenden Mitteln oder Begießungen: Rosensalbe und Öl aus der wilden Weinranke, vermengt mit angenehm riechendem Weißwein, Honig, Majoran, Rosmarin, wellenblättrigen Alant, Rüte in Öl aufgekocht; dieselben Mittel auch in Form von Kataplasmen. Innerlich schreibt er als Getränk ein Dekokt aus *κάστορος*: Biebergeil und den Wurzeln von *ἀλικάκαβος*: Judenkirsche vor; daneben mußte streng Diät gehalten werden [166]). — Eine einwandfreie Beschreibung des Krankheitsbildes der Gonorrhoe gibt uns jedoch nur Soranus, der nach Besprechung von Ausflüssen verschiedenster Art der Gonorrhoe ein eignes Kapitel widmet und therapeutisch adstringierende, kalte Bäder, Massage, blande Kost und Fernhalten von Aufregungen anordnet [167]); dabei trifft er auch die merkwürdige, seiner sonst so rein wissenschaftlichen Einstellung garnicht entsprechende therapeutische Anordnung, man soll zur Heilung eine breite dünne Bleiplatte unter das Kreuz legen [168]). Mystisch, laienhafte Verordnungen haben sich in ungeheurer Zahl in das Behandlungsgebiet des *ῥοῦς γυναικεῖος* eingeschlichen. So trifft man z. B. auf die Vorschriften, man soll den mittleren Finger der rechten Hand mit Leinenfaden binden. Theodorus gibt an gegen den *ῥοῦς ἐρυθρός*: 21 Grasknoten mit ihren Halmen über den Nabel binden [169]) usw. Man denkt wohl immer dabei an das Binden des Krankheitsdämons [169]).

Mittel, die gegen Ausfluß im allgemeinen, ohne genaue Indikation in verschiedener Anwendungsweise, als Tränke, Einlagen, Sitzbäder oder Umschläge gegeben wurden, sind [170]):

νάρδος: Narde; *σχῖνος*: Mastixbaum; *μυρίκη*: Tamariske; *ὀξυάκαντα*: Berberis vulgaris; *λωτός*: Lotos; *δρῦς*: Eiche; *ὑποκιστίς*:

[164]) Pl. 21, 22.
[165]) Pl. 26, 90.
[166]) 50, S. 241.
[167]) 59, S. 332.
[168]) 28, S. 53.
[169]) 84, S. 56.
[170]) Diosk. I—V.

gemein. Hypocist; *ῥοῦς*: Gerbersumach; *φοῖνιξ*: Dattel; *λύκιον*: Schwarzdorn?; *ἀκακία*: Akazie; *ἀγριελαία*: wilder Ölbaum; *λάπαθον*: Gemüseampfer; *ἀρνόγλωσσον*: Schafzunge; *νυμφαία*: Seerose; *κύμινον τὸ ἥμερον*: Kümmel; *γλυκυσίδη*: Gichtrose; *τρύξ*: Weinstein; *λυσιμάχειος*: Lysimachie; *πολύγονον ἄρρεν*: Blutkraut; *μήκων*: Mohn; *λειμώνιον*: wilder Mangold; *μήδιον*: Windenart; *Ἰδαία ῥίζα*: Knotenfuß; *τράγος*: Ephedra distachya; *σχοῖνος ἐλαία*: Binse; *ὑοσκύαμος*: Bilsenkraut; *αἱματίτης λίθος*: Blutstein; *στρύχνον κηπαῖον*: eßbarer Nachtschatten; *μανδραγόρας*: Alraunwurzel; *ἀείζωον μέγα*: Immergrün; *σταφυλή*: Weintraube; *ὀμφάκιον*: Saft unreifer Trauben; *ῥητινίτης*: Harz; *ἰὸς σιδήρου*: Eisenrost; *λίθος μόροχθος*: Speckstein ?; *σύμφυτον πετραῖον*: ?; *κλύμενον*: ?; *σπύραθοι αἰγῶν*: Ziegenkot. Als „*Ῥόου καὶ πάσης νούσου ποτόν*“ wird auch wieder *μελάνθιον* genannt.

Lageanomalien.

Eine merkwürdig starke Beachtung finden in der griechischen Gynäkologie die Lageanomalien des Uterus und ihre Besprechung und die Behandlungsmethoden nehmen in den meisten Schriften einen breiten Raum ein. Wir dürfen jedoch diese Lageveränderungen nicht nach unseren heutigen Begriffen auffassen, wenn auch mitunter Krankheitsbilder, die in auffallender Weise sich mit dem Symptomenkomplex einer Ante- oder Retroflexio decken, beschrieben werden, mit den typischen Begleiterscheinungen wie Kreuzschmerzen, ausstrahlende Schmerzen in die Beine, Störungen der Harn- und Stuhlentleerung und mannigfachen Reflexbeschwerden, ja tatsächlich von einer Drehung nach vorne, nach hinten und nach der Seite die Rede ist; denn daneben finden sich wieder Darstellungen von Krankheitsbildern, die nur als entzündliche Prozesse im Zellgewebe oder als eine Adnexitis zu verstehen sind oder in ihrer Mehrzahl in das Gebiet der Hysterie gehören [171]). — Nach Hippokrates ist der Uterus von besonderer Beweglichkeit und hat die Neigung zu wandern und zwar hat er meistens die Tendenz, sich feuchten Organen zuzuwenden, namentlich, wenn er ausgetrocknet ist, was häufig, vor allem nach längeren, stärkeren körperlichen Anstrengungen vorkommt, am leichtesten im Anschluß an das Puerperium [172]). Vielen Krankheiten, die man sich anderswie nicht erklären konnte, wurden als Ursache derartige hypothetische Lageveränderungen untergeschoben. Dazu kommt noch der im ganzen Volk so verbreitete Glaube, der Uterus sei ein Tier, das im ganzen Körper herumwandert [173]), das sich aufbäume und so heftige Schmerzen verursachen könne. Platon spricht auch von einem Tier, das „der Vernunft gar nicht gehorcht, sondern im Körper herumschweift und unordentliche Bewegungen anrichtet [174])". Eine Anschauung, die sich bis weit hinein ins Mittelalter in breiten Volksschichten erhalten hat. Man dachte dabei namentlich an eine Kröte, die darum auch oft

[171]) 28, S. 38.
[172]) 88, S. 81; 28, S. 34.
[173]) Galen. VIII, 425; Aret. II, 11, S. 32; Tim. Ref. E. v. Siebold 1 c. I, S. 109; de sign. et. cau ... ac. morb. lib. II, S. 60.
[174]) Zit. aus Sprengel, Teil I, S. 451.

bei gynäkologischen Beschwerden als Votivgabe gespendet wurde. — Ich glaube nicht, daß Hippokrates tatsächlich an solche Wanderungen in diesem einfältigen Sinn geglaubt hat, wie sollte man eine solche Auffassung in Einklang bringen mit dem sonstigen wissenschaftlichen Niveau seiner Schriften; er wollte sicher damit nur zum Ausdruck bringen, wie gynäkologische Erkrankungen in allen anderen Regionen des Körpers Beschwerden machen können. Ich glaube das umsomehr annehmen zu dürfen, als auch schon der Empiriker Serapion von Alexandria [175]), der als erster die tierische Natur des Uterus in seinen Schriften ablehnte, gleich anschließend einen langen Bericht über die Wanderungen bringt, also unter diesen hiemit bestimmt etwas anderes zu verstehen ist als das Herumstreichen eines Lebewesens. Und wenn auch Hippokrates auf so primitiven Grundlagen fußende Anordnungen trifft, wie es das Vertreiben oder Anlocken mit übelriechenden bzw. wohlriechenden Stoffen ist, dann wollte er wohl nur Zugeständnisse machen an festverwurzelten Volksglauben. Man schadete ja den Kranken mit solchen Maßnahmen nichts und konnte andererseits sich durch deren Ablehnung als Arzt nur so viel verderben [176]). Eine von diesen Wanderungen beschreibt Hippokrates: Sobald der Uterus ins Hypochondrium wandert, so entsteht Erstickung wie von Nieswurz, die Frau bekommt hochgradige Engbrüstigkeit (*ὀρθόπνους*) und Magenweh (*καρδιωγμοί*), Erbrechen von saurem Speichel, der Mund füllt sich mit Wasser, die Schenkel werden kalt; oft werden die so Erkrankten sprachlos, am Kopf und an der Zunge gelähmt [177]). Therapie: Einlagen von Wolle, die man um eine Feder wickelt und in weiße ägyptische Myrten-, Bacharis- oder Majoransalbe taucht. Oder man spritze mit einer Röhre, an die eine Blase gebunden ist, warmes Öl ein. ähnliche Stellen finden sich auch in späteren Jahrhunderten, so bei Aretaios [178]): Wenn der Uterus nach oben gewandert ist, so muß man ihn auf jedwede Weise nach unten bringen, sei es, daß man mechanisch auf die Brusthöhle, hauptsächlich auf das Organ, das gedrückt wird, einzuwirken sucht, sei es, daß man die Kranken zum Niesen reizt. Befindet sich der Uterus *ἐς τὸ μέσον τῶν ἰξύων*, also mitten an der hinteren Beckenknochenvereinigung, soll man ihn mit Luft aufblasen und zwar wieder mit einer Röhre, an die man eine Blase bindet [179]). Dieses Aufblasen mit Luft, mit Dampf oder mit Wasser war überhaupt eines der Hauptmittel zur Widerherstellung der normalen Lage.

[175]) 28, S. 47.
[176]) s. auch 99, S. 86.
[177]) de superfoet. II, 816; de morb. mul. II, 714.
[178]) 50, S. 244.
[179]) de nat. mul. II, 838.

So sagt Hippokrates weiter[180]): Oft hat sich der Uterus zu dem einen oder anderen Hüftbein gelagert und ist nach rechts oder links verdreht. Man mache Bähungen mit wohlriechenden Substanzen, die allein Heilung bewirken können, denn wenn der Uterus mit Luft gefüllt ist, muß er sich aus starker Verdrehung wieder gerade richten[181]). Auch eine digitale Aufrichtung wird beschrieben, die jedoch manchmal nicht möglich ist, weil man bei starker Verdrehung den Uterus nicht erreicht, da er bedeutend nach oben gewichen ist. Im Rahmen dieser uterinen Deviationen werden auch äußere Handgriffe, teils kombiniert mit inneren beschrieben und man gewinnt den Eindruck, daß die palpatorischen Kenntnisse auf einer hohen Stufe gestanden sein müssen[182]). Das Resultat wurde dann durch ein intra-uterines Pessar gesichert. Bei lateralen Deviationen versprach man sich durch Einhaltung entsprechender Seitenlage einen Erfolg. Diese Lagerungsmethoden werden uns auch beim Prolaps wieder begegnen. Erst als letztes Mittel soll man die Aufrichtung mit Sonden und mit Stäben (*τοῖσι δαιδίοισι καὶ τῷ μολίβδῳ*) wählen, die aber sehr vorsichtig geschehen soll[183]). Neben einer Art gynäkologischer Massage, derer man sich auch schon früh bediente, um durch solche mechanische Beeinflussungen das Ziel zu erreichen, gebrauchte man zahlreiche innere, halbinnerliche und äußere Mittel, verschiedene Bähungen, Räucherungen mit wohlriechenden Stoffen wie: Fenchel-Lorbeer, Cassia, Zimmt, Coriander und Safran[184]) und dagegen übelriechende: Schwefel[185]), Asphalt, Hornsubstanz und Castoreum, wandte Pessare an, Tampons und machte Injektionen. In der medikamentösen Behandlung stoßen wir auf[186]):

> *κίκινον ἔλαιον*: Ricinusöl; *σαμψούχινον μύρον*: Majoran; *χαλβάνη*: ein Gummiharz; *γλήχων*: Polei; *πήγανον*: Raute; pix liquida: flüssiges Pech[187]); cocleae: Schnecken[187]).

Mitunter begegnen wir im Rahmen der Lageanomalien auch Vorschriften, die sich nicht direkt auf diese beziehen können, sondern nur die Symptome, die Folgezustände oder die vermeintliche Ursache behandeln. So finden wir bei Galen meistens eine gegen Menstruationsanomalien, vor allem Menstrualretention gerichtete Therapie; denn nach seiner Vorstellung besteht eine einseitige Füllung von Gefäßen,

---

180) de superfoet. II, 809; de steril. II, 661.
181) de morb. mul. II, 725.
182) 64, S. 89.
183) de morb. mul. II, 720.
184) ibid. 581, 545, 623; E. II, 725.
185) de nat. mul. II, 889—91.
186) Diosk. I, 32, 48; III, 31.
187) Pl. 24, 30.

durch die sinngemäß eine Verkürzung der entsprechenden Seite und somit eine Veränderung der Lage zustande kommen muß[188]). Auch Soranus behandelt in Richtung Menstruationsstörung, weil er die unangenehmsten Komplikationen der Verlagerungen, unter denen er Lateralflexion, Version und Elevation unterscheidet[189]), in Menorrhagieen erblickt, eine Auffasung, die übrigens auch in den hippokratischen Schriften schon erwähnt wird; auch trat man schon möglichst bald der Gefahr der Sterilität entgegen, „die bei Verlagerungen immer droht".

[188]) 28, S. 63.
[189]) ibid., S. 54.

Prolaps.

Die Therapie des Prolapses mußte naturgemäß unter der Unkenntnis der anatomischen Verhältnisse, wodurch auch eine richtige Beurteilung von den Vorgängen bei dessen Entstehung unmöglich gemacht war, leiden. Über die Entstehungsursachen und den Verlauf des Vorgangs besteht durch die ganzen Jahrhunderte bei den verschiedenen Ärzten im Grund genommen völlige Übereinstimmung; man hat die rein mechanische Vorstellung des Vorfallens und weiß auch, eben erfahrungsgemäß, daß vor allem Frauen, die körperlich schwer arbeiten müssen, namentlich unmittelbar im Anschluß an eine Entbindung besonders leicht daran erkranken [190]). Der Vorstellung von dem Krankheitsbild entsprechend bestand auch die Therapie, abgesehen von ein paar diätetischen Vorschriften, inneren Arzneien, Übergießungen, Bestreichungen, Bädern, Spülungen, Einlagen usw., fast ausschließlich in physikalisch mechanischen Kuren. Das Nächstliegende war der Versuch einer manuellen Reposition, der natürlich häufig mißlang, jedenfalls kein Dauerresultat bringen konnte. Schon aus vorhippokratischer Zeit ist uns eine Behandlungsmethode nach Euryphon erhalten [191]): Man soll die Kranke einen ganzen Tag und eine ganze Nacht hindurch mit den Füßen an eine Leiter hängen und sie dann rücklings zurückfallen lassen [192]). Diesem Anbinden an eine Leiter begegnen wir auch öfters im Corpus hipp. wieder, wo noch ein dauerndes Schütteln empfohlen wird. Hippokrates unterscheidet Tiefstand, Vorfall und Totalprolaps [193]) und erwähnt bereits als ätiologisches Moment die Erschlaffung der Bänder, bedingt durch die Gravidität; er verordnet innerlich Arzneimittel, Spülungen, Räucherungen und Bähungen und hiebei treffen wir auf die erwähnte Vorschrift des Räucherns mit übelriechenden Stoffen, „damit sich das Organ, „das Tier", schleunigst in seine natürliche Höhle zurückziehe" [194]). Bezeichnenderweise findet sich diese Angabe in den kni-

[190]) de morb. mul. 743.
[191]) 28, S. 29.
[192]) s. auch 59, S. 333.
[193]) 28, S. 39.
[194]) 78, S. 45.

dischen Schriften über deren besondere Stellung im Rahmen der Schriften des Corpus anfangs gesprochen wurde. Aber die rein mechanischen Prozeduren stehen auch bei Hippokrates vornan: Reposition, anschließend entsprechende Hochlagerung und Retention. An einer Stelle finden wir einen ausführlich angegebenen Behandlungsgang: Das Heraushängende wird mit einer Abkochung von Granatäpfeln in rotem Wein abgewaschen, dann wird die Reposition vorgenommen, wobei das Becken hochgelagert wird und sich die Extremitäten in Abduktions- und Flexionsstelung befinden; das Bett soll zu Füßen höher sein. Nach der Reposition wird ein Schwamm vorgelegt (*σπόγγους προσθεῖσα*) ,der um das Becken befestigt wird[195]). Bleibt die Behandlung so ohne Erfolg, dann wird die äußerste Mündung des Uterus sorgfältig abgewaschen und mit Salbe gut bestrichen und es erfolgt die erwähnte Prozedur mit der Leiter. Anschließend soll 14 tägige Bettruhe gehalten und ein Schröpfkopf auf die Hüften aufgesetzt werden. In der folgenden Zeit darf die Frau nur wenig laufen und zur Sicherung und Retention wird ein in Wein gewärmter Granatapfel eingeführt, der mit einer Binde (*σφενδόνη*) befestigt wird. — Diokles von Karystos[196]) behandelt den Prolaps durch Eintreiben von Luft mit einem Schmiedeblasebalg[197]) und nachfolgendem Einlegen eines abgeschnittenen und in Essig getauchten Granatapfels; auch Tamponade mit feuchter Asche oder Biebergeil wurde versucht. Ähnliche Anweisungen: Manuelle Reposition und Wiederherstellung der Lage durch Einblasen von Luft erteilt auch Straton, ein Schüler des Erasistratos und Thessalos von Tralles, der Rezidive verhüten zu können glaubt, wenn man nach der erfolgten Reposition Salz oder Natron einführt[198]). Nach Angabe von Aretaios dienten der Verhütung von Rezidiven am besten unmittelbar im Anschluß an die Reposition durchgeführte Spülungen mit Lösungen aus Narde, *βάκχαρις* ägyptischer Bakchar[199]), *μαλαβάθρον* indische Narde[200]) oder mit Öl verriebenen Zimmt. Auf die Mastdarmgegend sollen dazu Flatus anregende Mittel gelegt werden, außerdem sind Einläufe zu machen, die Eibischtee, Bockshornsaft, Kleededokt oder Majoran mit Öl enthalten[201]). Soranus von Ephesus sieht im Prolaps das erste Stadium der Inversion, einer Umstülpung des Organs, die namentlich als Folge ungeschickten Ziehens an der Nabelschnur auftreten

[195]) de morb. mul. II, 746.
[196]) 28, S. 42.
[197]) s. auch 59, S. 333.
[198]) 28, S. 48.
[199]) Diosk. Mat. med. lib. I, cap. IX.
[200]) ibid. lib. V, cap. 67.
[201]) de cur. ac. morb. lib. II, cap. X, S. 287.

kann[202]), ein genaues Bild über seine Auffassung dieser Vorgänge gibt er nicht. Er empfiehlt auch die Reposition und legt Tampons in Form von Schwämmen mit adstringierendem Wein getränkt, die alle drei Tage gewechselt werden[203]). Ist der außenliegende Teil bereits schwarz geworden, dann soll man dieselbe Behandlung anwenden, wie bei den fressenden Geschwüren. Kommt es zu Verwachsungen, dann soll man die Verbindungen trennen „wie man Gedärme vom Peritoneum trennt“[204]).

Über die üblichen medikamentösen und anderweitigen Verordnungen bei der Prolapsbehandlung geben uns auch wieder die Schriften von Dioskurides und Plinius die meisten Aufschlüsse[205]):

προπτώσεις ὑστέρας στέλλει oder *ἀποκαθίστησι*:
σχῖνος: Mastixbaum; *ἄσφαλτος*: Erdpech; *ἀκαλήφη*: Nessel; *μυρσίνη*: Myrte; *κηκίς*: Gallapfel; *ἀριστολοχεία*: Osterluzei; *βούτυρον*: Butter; *ὄξος*: Essig; *ἔχιον*: roter Natternkopf; acetum; malum; *ἄρρενος βοὸς βόλβιτον*: Ochsenfladen.

Beim Versagen der konservativen Therapie greift schon Hippokrates mitunter zu operativen Maßnahmen und er gibt eine Operation an, allerdings mit Beschränkung auf die frischen Fälle, die dann aber in den folgenden Jahrhunderten in Vergessenheit geriet, er sagt in *ἐγκατατομῆς ἐμβρίου*[206]): Wenn aber der Uterus ausgetreten ist . . . . so verlohnt es sich, wenn das Leiden ein bei der Betreffenden jüngst aufgetretenes ist, einen Eingriff zu versuchen. Man mache in die Haut in gerader und schräger Richtung Einschnitte — *ἐπιταμὼν τὸν ὑμένα τῆς ὑστέρας κατὰ φύσιν καὶ κατὰ πλάγιον* — reibe sie mit feiner Leinwand wund, *ἵνα φλεγμαίνῃ*, damit sie sich entzünde, bestreiche sie hierauf mit Mönchsrobbentran *φώκης ἐλαίῳ* oder Pech *πίσσης*, lege einen aus Granatapfelkelchen bestehenden Umschlag auf, tränke weiche Schwämme mit Wein, lege sie ein und binde sie an den Schultern fest. Die Kranke bleibe mit möglichst hochgelagerten Beinen im Bett und esse mäßig. Solche Verfahren mit dem Grundgedanken der entzündlichen Narbenschrumpfung fanden schließlich noch im 19. Jahrhundert in den verschiedenen Kauterisationsmethoden mit Lapis, Salpetersäure, Chlorzink, im Glüheisen usw. Verwendung.

Angaben über Exstirpation des Uterus infolge Prolaps finden wir viel früher als im allgemeinen angenommen wird. Themison von

[202]) gyn. lib. II, cap. 31, S. 84.
[203]) 47, S. 6.
[204]) 18, S. 178.
[205]) Diosk. I, II, IV, V; Plin. 22—29; Eup. II, 72.
[206]) E. II, 823; 20, S. 294.

Laodikeia spricht bereits von einer völligen Entfernung des Organs, die man ohne weiteres vornehmen könne, da er beobachtet habe, daß man den Uterus nicht unbedingt brauche[207]). Zur Zeit des Soranus muß die Totalexstirpation häufiger durchgeführt worden sein, denn er sagt selbst einige Male, daß man, wenn alles erfolglos ist, unter Umständen den ganzen Uterus abtragen müsse und Aetius von Amida schreibt in ausdrücklicher Berufung auf Soranus: Nam enim totum uterum putrefactum aliquando ablatum esse et mulierem nihilominus superuixisse[208]).

[207]) 28, S. 48.
[208]) 59, S. 327; 47, S. 6.

Entzündungen – Eiterungen – Abszesse.

Es ist unmöglich, all die Erkrankungen, die in den alten griechischen Schriften als Entzündungen bezeichnet werden, mit heutigen Krankheitsbildern zu identifizieren. Wenn uns auch mitunter Symptomenkomplexe begegnen, die wir ohne Bedenken als Parametritis, Pelvioperitonitis, als Peri- oder Endometritis ansprechen dürfen, so sind andererseits viele Erkrankungen, namentlich die mit einer allgemeinen Vergrößerung des Organs verbundenen, als Entzündungen bezeichnet, die sicher mit entzündlichen Vorgängen nichts gemein haben. Nur bei Aretaios und dann bei Soranus herrscht einigermaßen Klarheit in dieser Frage und die Ausführungen des letzteren bewegen sich auf hohem Niveau. Er diagnostizierte entzündliche Veränderungen aus dem Verhalten des Stuhls, der Unmöglichkeit des Abgangs von Flatus und aus der Temperatursteigerung. Er sieht in ihnen die häufigsten Erkrankungen des Uterus und unterscheidet solche, die ihn nur teilweise und andere, die ihn ganz befallen. Differential-diagnostisch sucht er schon die Entzündung des Peritoneums abzugrenzen [209]). Er sagt, daß schon Demetrius von Apamea (Schüler des Herophilus) eine genaue Lokalisation der Schmerzen bei den einzelnen entzündlichen gynäkologischen Erkrankungen gegeben habe und daß viel weniger die Lageanomalieen als die entzündlichen Veränderungen die Ursache bildeten für viele Beschwerden; auch hysterische Krampfanfälle seien eine Folge von Entzündung mit nachfolgendem Kontraktionszustand [210]). Er weist dabei auf die Nowendigkeit hin, diesen Zustand zunächst differentialdiagnostisch von den Krampfanfällen zu trennen, wie sie vorkommen bei Epilepsie, Apoplexie, Katalepsie, Lethargie und bei Würmern [211]). Die beste Therapie sieht er in diätetischen Maßnahmen, Klimawechsel, Reisen und Badekuren. Doch schon vor Soranus finden wir Behandlungsvorschriften für *αἱ περὶ μήτραν φλεγμοναί*, die in Form von Sitzbädern, Räucherungen, Eingießungen, aber auch innerlich als Tränke, wenn es sich um chronische

[209]) 28, S. 54.
[210]) Soran. Gynaec. I, 8, S. 7; Jlb. III, 29.
[211]) 59, S. 331.

Entzündungsprozesse handelte — *χρόνιοι φλεγμοναί* — Verwendung fanden [212]).

> *νάρδος*: Narde; *σχοῖνος*: Binse; *ἄγνος*: Keuschlamm; *ῥόδινον ἔλαιον*: Rosenöl; *βούτυρον*: Butter; *ἀλθαία*: Eibisch; *Σούσινον ἔλαιον*: susisches Öl; *ἶρις Ἰλλυρική*: Schwertlilie; *σόγχος*: Gänsedistel; *ἀρτεμισία*: Beifuß; *ἀνθυλλίς*: kretische Kresse; *τῆλις*: Bockshornklee; *λινόσπερμον*: Leinsamen; *μελίλωτος*: Steinklee; *λευκόϊον*: Schneeglöckchen; *παρθένιον*: Jungfernkraut.

Auch strigmenta = Schmutz und vellera arietis Widderwolle soll gebraucht worden sein. Hippokrates schreibt einmal [213]): Wenn Phlegmone vorhanden ist, so mache man Umschläge mit Meertang, den man über Fische zu werfen pflegt (*βρύῳ τῷ θαλασσιῷ καταπλάσσειν*). — Interessant ist, daß den Hippokratikern das Auftreten von entzündlichen Reizungen im Gefolge von Sondenbehandlung bekannt war, was aus einer Textstelle (auch nach der Auffassung von Littré) entnommen werden muß, bei der es dann heißt *ὅταν δὲ ἀποφλεγμήνῃ ἀεὶ προσκείσθω τὸ δαίδιον ἢ τὸ μολύβδιον* [214]): ist die Entzündung abgelaufen, so muß der Kienspan oder der Bleistab noch immer darin liegen bleiben. Sehr genau behandelt auch Aretaios das Gebiet der Entzündungen und seine Therapie besteht in Venaesektionen [215]) in der Gegend der Knöchel, der Ellenbeuge und der Symphyse. Maßnahmen, die er auch als allein wirksam bei hysterischen Anfällen empfiehlt. Gute Dienste leisten auch Schröpfköpfe, die man in der Ellenbeuge aufsetzte.

Sehr unklar sind die Berichte über Eiterungen, die von den Abszeßbildungen scharf getrennt werden. Bei Hippokrates heißt es einmal [216]): Wenn der Uterus dem Hüftbein aufliegt und auseitert, so muß ein gesalbter Leinwandpfropf eingelegt werden und an anderer Stelle soll man durch Einführen eines Stäbchens oder einer Sonde die Entleerung bewirken: „*ἢν τινι ἂν ἡ μήτρη ἔμπυος γένηται*“ [217]), gleichviel, ob das nach der Geburt, infolge Fehlgeburt oder irgendeiner anderen Veranlassung stattfindet und wenn der Eiter nicht in einer besonderen Tasche oder in einer Haut steckt, wie das bei einem Abszeß der Fall ist“. Schon in hippokratischer Zeit vertrat man den Grundsatz ubi pus ibi evacua und in der Abzeßbehandlung war die

---

212) 21, S. 25; Diosk. I—III.
213) de morb. mul. I, 582.
214) Littré VIII, 292.
215) Aret. de cur. ac. morb. lib. II, cap. X, S. 286.
216) 41, XIV, 57.
217) de superfoet. K. I, 470.

operative Eröffnung das Mittel der Wahl. In de natura muliebri [218]) heißt es im Anschluß an das erwähnte Anliegen an die Hüfte: Wenn man abtastet, wird man unterhalb der Weiche etwas hartes wahrnehmen, es befassen den untersten Teil des Leibes, die Weichen und die Lenden Schmerzen, der Schmerz wirft sich auf das Bein und die Betreffenden können es nicht strecken; häufig kommt es bei ihnen auch zu einer Eiterung, infolge deren sich die Behandlung mit Zupfleinwand notwendig macht und sie erliegen *ἢν μὴ καύσῃς ἢ τάμῃς* [219]). Es handelt sich bei dem beschriebenen Krankheitsbild doch zweifellos um einen parametritischen oder pelvioperitonitischen Abszeßherd oder in diesem Fall vielleicht auch um einen Psoasabszeß. Es ist bei diesen Erkrankungen in der Literatur immer nur kurz von einem Abszeß die Rede und es wird weder das Beckenbindegewebe im allgemeinen, noch das der Umgebung des Uterus im besonderen als Objekt der Erkrankung näher gekennzeichnet. Man kann aber nach den beschriebenen Krankheitsbildern ohne Bedenken die Behauptung aufstellen, daß die Kenntnis der parametritischen Abszesse bis aufs 3. und 4. Jahrhundert v. Chr. zurückgeht. Ob die erwähnte Incision durch die Bauchdecken oder vaginal erfolgte, ist fraglich. — Bei Abszessen mit mehr äußerlicher Lokalisation schreiben die alexandrinischen Chirurgen vor, man soll die gegen den anus zu gelegenen umschneiden (*περιαιρέσθω*), die weiter nach vorne gelegenen durchschneiden (*διαιρέσθω*) [220]). — Auch Soranus befaßt sich mit den Abszessen (*περὶ τῶν ἐν γυναικείοις μερέσιν ἀποστημάτων*) [221]) und sagt: Wenn sie klein sind, so kann man sie umschneiden, wenn sie aus derber Masse sind, die wieder verkleben kann, dann einfach teilen. Abszesse am Uterus selbst soll man mit einem langen Aderlaßmesser aufstechen und nach der Eröffnung und Entleerung des Inhalts Verbandstoffe, mit Essiggemisch getränkt, anwenden. Immer muß man darauf Acht geben, daß es nicht durch Granulationen und Narbenbildung zu Verengerungen oder zum Verschluß kommt. Ähnliche Behandlungen solcher Abszesse, namentlich aus der Zeit um Soranus, werden mehrfach in den Werken von Oreibasios und Aetios beschrieben, so auch ein wahrscheinlich von Archigenes stammender Behandlungsverlauf, der vor allem großen Wert auf zweckmäßige Lagerung legt. Nach genauer Einstellung wird die Kuppe des Abszesse mit einem breiten oder spitzen Messer eingeschnitten und nach Abfluß des Eiters ein recht zartes in Rosenöl ge-

[218]) II, 534.
[219]) 20, S. 293.
[220]) 18, S. 181.
[221]) ibid., S. 178.

tauchtes Stück Verbandstoff in die Schnittwunde gelegt. Nach seiner Ansicht ist auch bei Abszessen, die in die Bauchhöhle durchgebrochen sind, zum Messer zu greifen oder zum Glüheisen, man kann sie dann durch Drücken mit dem Finger an der tiefsten Stelle, oder durch entsprechende Lagerung zur Entleerung bringen. — Nur bei sehr hochsitzenden Abszessen wurde allgemein die operative Behandlung abgelehnt, schon deshalb, weil diese meistens von selbst durch die Bauchwand in den Mastdarm oder die Blase durchbrechen. Man griff hier zu konservativen Maßnahmen [222]), verordnete Wärme in Form von heißen Umschlägen, Sitzbädern und Bähungen und erreichte so wohl ein schnelleres Einschmelzen des Eiterherdes.

[222]) 28, S. 54.

Atresie — Stenosen — Verengerungen.

Die Atresie und die Stenosen des Uterus sind schon früh beschriebene Erscheinungen, es besteht nur eine große Verwirrung mit den Gebieten der Amenorrhoe, der Sterilität[223]), den Geschwulstbildungen und verschiedenen anderen Krankheitskomplexen, weil einmal diese Erkrankungen teils nicht als notwendige Begleiterscheinung der gestörten Aufnahmefähigkeit, bzw. der Abflußbehinderung erkannt, andererseits solche rein mechanische Hindernisse angenommen wurden, wenn tatsächlich eine ovarielle Dysfunktion oder irgendein anderes funktionelles oder organisches Leiden vorlag. So finden wir z. B. bei den Hippokratikern die Verwendung von *στύραξ*[224]) — Styrax als Trank oder aufgelegt, um bei „verschlossenem und verhaltenem" Uterus die Menstruation in Gang zu bringen und den Unterleib zu erweichen; ob dabei nur an eine mechanisch bedingte oder an Amenorrhoe schlechthin gedacht ist, läßt sich nicht feststellen. — Eine ganze Reihe von Arzneimitteln und Verordnungen jedoch ist ausdrücklich und eindeutig zur Behandlung der Stenosen und Verschließungen *μήτρα ἐστεγνωμένη*, *μεμυκυῖα*, *μύσεις ὑστέρας* angeführt, auch Stellen, an denen es heißt: *ἀναστομοῖ ὑστέραν*, *ἀναστομωτικός* darf man in dieses Kapitel einbeziehen.
Wir finden[225]):

> *ἶρις Ἰλλυρική*: Schwertlilie; *νάσκαφθον*: indischer Strauch; *κύπερος*: Zyperngras; *ἀβροτόνινον μύρον*: Salbe aus Stabraute; *κασσία*: Kassia; *κικινον ἔλαιον*: Ricinusöl; *σαμψούχινον μύρον*: Majoransalbe; *μετώπιον*: Metopium; *ἄνηθον*: Dill; *σούσινον ἔλαιον*: susisches Öl; *νάρκισσος*: Narzisse; *κρόκινον μύρον*: Safransalbe; *σμύρνα*: Myrrhe; *πράσον*: Porree; *βδέλλιον*: Gummiharz von Comomiphora africana; *πενκέδανον*: Haarstrang; *τῆλις*: Bockshornklee; *ἀρτεμισία*: Beifuß; *ἀλθαία*: Eibisch; *ἀκαλήφη*: Nessel; *χαμαιάκτη*: Zwerghollunder.

Es handelt sich fast durchwegs um Salben und Öle, die zum großen Teil auch nur eine erweichende Wirkung (*μαλθακά*) ausüben sollten,

[223]) de morb. mul. II, 546; 99, S. 72.
[224]) 5, S. 75.
[225]) Diosk. I—IV; 21, S. 24.

im Anschluß an die man dann die Dilatation mit der Sonde durchführen konnte[226]), eine Behandlung, die häufig vorgeschlagen wird; *ἢν τῶν μητρέων τὸ στόμα μεμύκῃ*. Erweichende Pessare gab es vielerlei; sie enthielten fast immer Mastixharz oder Fette. Oft nahm man feine Leinwand, die man um eine Feder gewickelt, in weiße Ägyptische Salbe getaucht hatte, und 24 Stunden wirken ließ. Auch mit Bähungen und Räucherungen suchte man zum Ziel zu kommen, erweiterte dann mit Sonden[227]) und führte Pessare ein, erst linde Mittel, dann stärkere und zum Abschluß wieder linde und wohlriechende Stoffe. — Von der Excision einer im Genitale befindlichen Haut berichtet die Schrift de morb. mul.[228]): „*περιελεῖν δὲ τὸν χιτῶνα.*" *περιελεῖν* von *περιαιρεῖν* ringsherum wegnehmen bezeichnet also deutlich die zirkuläre Durchtrennung eines *χιτῶν* an anderer Stelle *μῆνιγξ* genannten Gebildes; es ist nur fraglich, was wir unter dieser „Haut" verstehen sollen. Da an allen drei Stellen, an denen dieser Excision Erwähnung getan ist, teils auch von einer Behandlung mit Einlagen und einmal sogar vom Abgang der Menstruation die Rede ist, kann es sich nicht um eine Atresie handeln und man muß in diesen Fällen an ein besonders derbes Hymen denken oder an Septumbildung, die das operative Vorgehen notwendig machten. Die Atresieen waren ein dankbares Gebiet für die operative Betätigung und so stoßen wir auch in den verschiedenen Schriften immer wieder auf Schilderungen solcher Eingriffe. Auch Aristoteles greift diese Fälle auf und schreibt, daß bei Frauen, bei denen der Uterus geschlossen blieb, zur Zeit der Menstruation Schmerzen auftreten[229]) und deshalb durch ärztliche Kunst eröffnet werden müsse, falls kein spontaner Durchbruch erfolge: „andere sterben daran, wenn die Zerreißung mit großer Gewalt geschieht oder garnicht möglich ist"[230]). — Soranus erklärt die Entstehung von Phimosen durch Narbenbildung nach Verletzung oder Verhärtung und ordnet nach Muscio in *περὶ φιμώσεως μήτρας*[231]) an, man soll die Verhärtung spalten und beiderseits tief einschneiden, damit es nicht durch die Narben erneut zu einem Verschluß kommt. Die Ursache der Atresie sieht man in angeborenen Mißbildungen oder hält sie für durch Verletzungen erworben, es kann sich um einfache Verwachsungen, um einen membranösen oder fleischigen Verschluß handeln. Die Therapie besteht in der Durchtrennung der Verwachsun-

226) de steril. II, 663.
227) s. 28, S. 40.
228) I, K II, 642.
229) vgl. auch de morb. mul. II, 530.
230) 18, S. 77.
231) ibid., S. 180.

gen, wobei immer darauf aufmerksam gemacht wird, daß man bei Operation an fleischigen Gebilden besondere Sorgfalt walten lassen muß, um nicht Verletzungen von Blase oder Mastdarm zu setzen. Es wird auch immer gleich prophylaktisch der Gefahr einer neuen Atresie begegnet, indem man einen Priapiscus einführt, der mit die Vernarbung befördernde Mitteln bestrichen ist[232]).

Bei bloßem Verschluß des äußeren Genitale durchtrennt man in der Mitte in Rückenlage mit dem Messer, bis man auf einen leeren Raum kommt. Sitzt das Hindernis in der Mitte und läßt die verschließende Membran eine Lücke, dann setzt man am besten Haken ein, zerreißt und entfernt die Hautfetzen. Findet man aber eine Gewebsmasse, so ist sie kreisförmig zu durchschneiden, mit jenem Messer, mit welchem wir die Polypen entfernen (Soranus *περὶ ἀτρήτων*). Man achte aber auf die Gefahr der Fistelbildung zum Blasenhals und zum Rectum. Ist der Uterus selbst verschlossen, dann durchtrennt man mit dem Aderlaßmesser behutsam in der Mitte, hält mit Haken die Teile auseinander und schneidet mit dem Fistelmesser aus. Angesammeltes Menstrualblut wird sofort oder am nächsten Tag ausgeräumt.

Im Zusammenhang mit dieser erwähnten Ausräumung von Koageln sei eine Stelle aufgegriffen aus de natura mul.[233]), über die sich auch Fischer-Wien länger ausläßt[234]) und die uns mit einiger Wahrscheinlichkeit zu der Annahme bringt, daß die erste Ausführung des Curettements nicht auf Josephe Claude Anthelme Récamier ins Jahr 1846 zu versetzen ist, sondern schon Jahrhunderte v. Chr. vom alten Hippokrates ausgeführt wurde. Bei der Behandlung eines Zustandes, der mit den Worten zusammengefaßt ist: *ἢν θρομβωθῶσιν αἱ μήτραι*, also: wenn der Uterus mit Gerinnsel gefüllt ist, heißt es: *καὶ περὶ ξύστραν περιειλίξας γυπὸς δέρμα ἢν ὑμένα διαξύειν τὸ στόμα τῶν μητρέων*. Fuchs übersetzt das: „indem man eine Striegel mit Haut von einem Geier umwickelt, schabt man ... Littré sagt nämlich für *ξύστρα* nicht so ganz treffend „étrille" und Fuchs in direkter Anlehnung an diese französische Übersetzung „Striegel". *ξύστρα* ist zwar keine übliche Form, leitet sich aber wie alle die anderen griechischen Worte: *ξυστήρ*, *ξυστής*, *ξύστρον*, *ξυστήριον* sicher von „*ξύω* = ich schabe" ab und ist einfach mit Schabeisen zu übersetzen und wir können tatsächlich ein Instrument annehmen, das dem Zweck einer Ausschabung, Auskratzung gedient haben muß. Meyer-Steineg[235]) zweifelt diese

[232]) 28, S. 55.
[233]) Littré VII, 386.
[234]) 20, S. 292.
[235]) 61, S. 26.

Stelle an, weil „ein Striegel (!) gänzlich ungeeignet zu diesem Eingriff wäre", er bezieht sich eben bei diesem Wort auf eine nicht zutreffende Übersetzung, er bringt jedoch selbst in seiner Sammlung antiker Instrumente die Abbildung eines löffelförmigen Instrumentes, das er für eine Curette ansieht.

Geschwüre.

Von Geschwüren (*ἕλκώσεις*) ist an verschiedenen Stellen die Rede, ohne daß sich genau entnehmen ließe, um was für ein Krankheitsbild es sich dabei jeweils nach unserer heutigen Begriffsfassung handelte. Sicher wurden manche Erscheinungen mit einbezogen, die wir heute nicht zu dem Kapitel der Geschwürsbildung rechnen, andere wieder waren überhaupt unbekannt oder wurden anderen Krankheitsgebieten zugeschoben. Hippokrates unterscheidet schwämmchenartige (*ἀφθήση* [236])), scharfe (*ὀριμέα*) und entzündete (*φλεγμαίνη* [237])), oft sind sie unrein, fortkriechend und fressen die nächsten Partien an. Diese fortkriechenden Geschwüre werden häufig im Zusammenhang erwähnt mit um sich fressenden Geschwüren am Kopf [238]), auch kriechende Geschwüre an den Mandeln und um das Zäpfchen werden erwähnt, die die Stimmen verändern [239]) und durch die es zu einem Ausfallen des Knochens am Gaumen kommen kann, wenn man dann noch Stellen findet, an denen von dem Einsinken der Nase in der Mitte die Rede ist [240]), so liegt doch die Vermutung sehr nahe, daß es sich dabei um syphilitische Geschwüre gehandelt haben kann [241]).

Die Therapie bestand vor allem in einer häufigen Reinigung und Abwaschung; „auch soll man neues Fleisch schaffen und sorgen, daß das Fleisch zur Vernarbung kommt, denn leicht werden sie schlaff und lederartig." [242]) Von Medikamenten, die *πρὸς τὰ ἐν αἰδοίῳ ἕλκη* angewandt wurden, finden sich [243]):

ῥόα: Granatapfel; *ἀλόη*: Aloe; *πολύγονον ἄρρεν*: Blutkraut.

Und mit einer besonderen Indikation für ätzende Geschwüre *χολὴ*:

---

[236]) de nat. mul. II, 884.
[237]) de morb. mul. I, E. II, 640.
[238]) de uic. E. III, 253.
[239]) de dent. E. III, 293.
[240]) Epidem. VI, 558.
[241]) 99, S. 93.
[242]) de morb. mul. I, E. II, 597.
[243]) Diosk. I—IV.

Galle, für schmutzige und fressende *ἀσπάλαθος*: Stachelginster, oder *οὖρον ἀνθρώπου*: Menschenharn.

Das bei den Geschwürsbildungen, aber auch bei Fluor beschriebene häufig auftretende Jucken wurde mit *τέρμινθος*: Terebinthe; *ἐλελίσφακον*: Salbei; *ἀνδράχνη*: Portulak, gelindert. Diese Mittel kamen jedoch vor allem bei dem als selbständige Krankheit auftretenden Jucken, also einer ohne anatomische Veränderungen einhergehenden nervös bedingten Erscheinung im Sinne des Pruritus vulvae = *κνησμοὶ κόλπων*[244]) und als Satyriasis[245]) beschriebenem Leiden zur Verwendung. Plinius sagt[246]), daß auch vor allem adeps anseris Gänsefett scabiem vulvarum sedat und ein altbewährtes Mittel sei. Bei dem Anwendungsgebiet von ostraceum, eine bestimmte Muschelart, ist von carbunculi in muliebri parte die Rede.

Auch die Geschwürsbildungen am Uterus selbst *ἕλκώσεις αἱ ἐν ὑστέρᾳ* oder auch *ἑλκωμέναι* waren bekannt. Ihre Behandlung bestand zunächst in sorgfältiger Reinigung. Man machte Injektionen *κλυσμοὶ καθαρτικοί*[247]) und legte Pessare ein, um das Sekret zu entfernen oder spülte einfach mit warmem Wasser und reinigte dann mit Schwämmen oder legte weiche Wolle ein, die in reinen Wein getaucht war. Man spritzte auch mitunter Wein ein und tamponierte mit Charpie (*μοτοὺς*). Anschließend verwendete man dann verschiedene Mittel[248]):

> *μήλινον μύρον*: Quittensalbe; *ἀμύργη*: Ölhefe; *ὤκιμον*: Basilienkraut; *ἡδύοσμον*: Minze; *τῆλις*: Bockshornklee; *λάδανον*: Cistusharz; Myrtenöl, sowie aus wilden Myrten bereiteten Wein = myrtidanum; medulla vituli; Kalbsmark (Thymus?); adeps vulpium: Fuchsfett; excrementum felium: Katzenkot; sebum inveteratum asini: alter Eselstalg; ostraceum: eine Muschelart.

Über die Ätiologie der Geschwüre wird nicht viel gesagt. Soranus meint, daß sie vor allem rein traumatisch entstehen durch Verletzungen, bei Extraktion oder Perforation eines Kindes, aber auch durch Verwendung zu scharfer Arzneimittel[249]). — Von der Möglichkeit einer malignen Entartung von Geschwüren[250]) spricht schon Hippokrates und es finden sich auch später Stellen mit der Bemerkung

---

[244]) Cassius Felix 78.
[245]) Aret. de caus ... et sign. ac. morb. lib. II, cap. XII, S. 65; Soran, Gyn. lib. II, cap. III, S. 25.
[246]) 32, S. 46.
[247]) 99, S. 99.
[248]) 21, S. 27.
[249]) de steril. II, 663; 28, S. 54.
[250]) 99, S. 93.

κακόηθες [251]), was Celsus, der diese griechische Bezeichnung aufführt, als erstes Stadium der Krebsbildung bezeichnet. Ja es heißt mitunter direkt, daß die Geschwüre krebsartig werden können: καρκινωθῆναι τὰ ἕλκεα und es wurde als besonderes Mittel für solche Fälle neben ostraceum, ἀσκληπιάς [252]): Schwalbenwurz (?) genannt.

[251]) Cels. V, 28, 2.
[252]) Diosk. III, 92.

Geschwülste.

Die Therapie der verschiedenen Gewächse und Geschwulstbildungen nimmt einen breiten Raum ein und es läßt sich meistens, wenn auch nicht unbedingt sicher, so doch mit größter Wahrscheinlichkeit entnehmen, um welche Art von Neubildung es sich dabei gehandelt haben muß; oft ist es nach den Beschreibungen natürlich unmöglich, z. B. Myome, Carcinome oder selbst eine nicht richtig erkannte Hämatometra zu trennen [253]). Auch den Begriff der Mole muß man, wie schon erwähnt, in dieses Gebiet hereinbeziehen, nachdem diese Bezeichnung, namentlich bei Soranus, kurzweg für alle Krankheiten, die mit einer Verhärtung und Vergrößerung des Uterus einhergingen, gebraucht wurde, wenigstens soweit bestimmte Begleitsymptome vorhanden waren, wie allgemeine Schwäche, Dyspepsie, Amenorrhoe, Übelkeit, Schlaflosigkeit u. ä.

Die Therapie besteht hiebei zunächst in Allgemeinmaßnahmen, Aderlässen, lindernden Ausspritzungen, Tragen einer Bauchbinde, leichten gymnastischen Übungen und Seebädern [254]). Die Verhärtungen des Uterus *σκληρίαι*, die man als eigene Krankheit, aber auch als Initialsymptom einer sich eben entwickelnden Geschwulst auffaßte, wurden mit verschiedenen konservativen Behandlungsmethoden angegangen, die alle zunächst einmal eine Erweichung anstrebten [255]).

τήλινον ἔλαιον: Bockhornkleeöl; *λάδανον*: Cistusharz; *ἀβροτόνινον ἔλαιον*: Öl aus Eberraute; *βούτυρον*: Butter; *κρόκινον μύρον*: Safransalbe; *πράσον*: Porree; *ἀμαράκινον μύρον*: Salböl aus Majoran; *γλήχων*: Polei; *μετώπιον μύρον*: Metopiumsalbe; *στύραξ*: Styrax [256]); *παρθένιον*: Jungfernkraut; *πάνακες Ἡράκλειον*: Ferula Opoponax?

Neben diesen gibt Plinius noch einige Stoffe an, derer man sich bediente [257]):

anthyllium: kretisches Harzkraut; pix: Pech; sebum inveteratum

253) 28, S. 39.
254) 59, S. 332; 50, S. 730.
255) Diosk. I—III.
256) Hipp. K. II, 551.
257) Pl. 21, 24, 28.

asini: alter Eselstalg; adeps anseris; fel bubuli, vitellinum, caprarum: Ochsen-, Kalbs-, Ziegengalle [258]).

Einen sehr umständlichen Behandlungsgang schreibt Hippokrates vor. Man soll Bähungen machen mit Dämpfen, die entstehen, wenn man Knoblauchwasser in einem irdenen Topf über Holz- und Kohlenfeuer kocht. Nach einigen Tagen erfolgt eine neue Bähung ex foeniculi radicibus und anschließend eine Waschung. Darnach führt man mit Öl bestrichene Stifte verschiedenen Kalibers ein. Diese ganze Prozedur diente letzten Endes nur dazu, um mit der eigentlichen Therapie, der Einführung von Pessi emolientes beginnen zu können [259]). Einfacher war da eine andere Methode, bei der man den Uterus mit einer Sonde salbte, die aus feinsten zusammengebundenen in Rosenöl getauchten Federn hergestellt war. —

Auch chirurgisch ging man vor und so eine Operation der Verhärtung *τοῦ πώρου* wird folgendermaßen beschrieben [260]): Man bestreicht den ganzen Uterus reichlich mit Rosenöl, vermittels kleiner, weicher Fäden, und Zuhilfenahme eines Spekulums, dessen Gebrauch genau erklärt wird. Man lagert die Kranke auf den Rücken und schiebt ein Kissen unters Kreuz. Bei abduzierten Extremitäten „dreht man den Spiegel so lange nach oben und unten, bis die Verhärtung zum Vorschein kommt". Ist die Neubildung im Spiegel aufgenommen, so wird sie mit einer Zange *λαβίδι* vorsichtig herausgezogen, sanft und ohne Gewalt. Es scheint sich bei dem beschriebenen Fall um ein submuköses Myom oder was noch wahrscheinlicher ist, um einen Polypen zu handeln, bei dem eine *ἐξέλασις* Abtragung vorgenommen wird. Auch bei der *κέρκωσις* [261]) (beschrieben von Soranus-Muscio), einem schwanzartigen Auswuchs, haben wir Polypenbildung vor uns. Man soll die Masse mit den Fingern oder einer Zange fassen, sie von Grund aus mit dem Messer umschneiden und die Wunde sorgfältig nachbehandeln. Soranus unterscheidet verschiedene Arten von Geschwülsten [262]): *μελικηρίδες*: Honiggeschwülste; *ἀθερώματα*: Atherome; *στεατώματα*: Steatome.

Unter den kleineren Geschwulstbildungen finden wir außerdem die Warzen *θύμοι ἐν γυναικείοις μέρεσιν* angegeben [263]), die immer getrennt behandelt und sicher scharf gegen das andere Krankheitsbild

[258]) s. auch Celsus, IV, 27.
[259]) 54, S. 162.
[260]) de steril. K. III 38.
[261]) 28, S. 39; 18, S. 179.
[262]) 28, S. 53.
[263]) 18, S. 179.

abzugrenzen sind: *ἢν κίων ἐν τοῖσιν αἰδοῖσιν ἐγγένεται*[264]). In einer lateinischen Übersetzung ist *κίων* mit caruncula quaedam[265]) bezeichnet, es muß sich also um Auswüchse gehandelt haben, bei denen wir wohl an Condylome denken müssen. „*τὸν δὲ κίωνα χρὴ ἀποτέμνειν*", wir begegnen also schon wieder einer operativen Maßnahme, der Abtragung von Condylomen[266]) und es findet sich überhaupt bei den kleineren Geschwulstbildungen außer der Anwendung von *πίσσα ὑγρά*[267]). Teer keine konservative Vorschrift. Auch Soranus behandelt Warzen und Condylome chirurgisch und greift zu konservativ erweichenden Mitteln nur, wenn sie nur zu schwer oder garnicht zugängig sind. Er warnt zugleich auch vor den „bösartigen Warzen", da diese sehr stark bluten können (Ca. der Vagina ?).

Wir sind damit bei dem Kapitel der bösartigen Geschwülste oder kurz dem Krebs angelangt. Ist der Uterus scirrhös geworden (*σκιρρωθέωσι*) und man findet ihn rauh, es beginnt der Krebs (*καρκινοῦσθαι ἄρχεται* und er ist wie Stein anzufassen *ὡς λίθος* (bei dem in den libr. Epidem.[268]) erwähnten Uterusstein handelt es sich kaum um Krebs, eher um einen verkalkten Myomknoten). Die Leistengegend wird hart *βουβῶνες σκληροὶ* und alles geht in Krebs über *καρκινοῦται πάντα*, sagt Hippokrates[269]). Oder anderswo hören wir von Verhärtungen mit Schmerzen, die zum Tode führen oder lesen Stellen, die von Verhärtungen der Leistendrüsen und von fleischwasserfarbenem (!) Ausfluß berichten[270]). Es ist erstaunlich, wie die alten griechischen Ärzte den Krebs nicht nur kannten — außer Hippokrates erwähnt ihn Herophilus 300 v. Chr., Philoxenos z. Zt. des Augustus in Alexandria tätig, beschreibt Krebsgeschwülste[271]), Soranus und Galen in Anlehnung an ägyptische Vorbilder lassen sich ausführlich darüber aus[272]) — sondern auch differentialdiagnostisch von all den anderen Erscheinungen, selbstverständlich mit manchem Irrtum zu trennen suchten, und auch therapeutisch bei ihm ganz andere Wege beschritten. Daß sie sich fast alle von innerlichen medikamentösen Verordnungen nichts versprachen, geht daraus hervor, daß wir nicht einmal bei Dioskurides und Plinius, die doch sorgfältig alles in ihrer Arzneimittellehre sammelten, eine solche Verordnung finden, mit Ausnahme von ostra-

264) 20, S. 289.
265) übers. von Foësius.
266) de morb. mut. II, 759.
267) Diosk. I, 72.
268) s. 28, S. 39.
269) de nat. mul. II, 846; de morb. mul. I, E. II, 602; ibid. II 750, 751.
270) ibid. I, E. II 542.
271) 28, S. 47.
272) 70, S. 189; Pap. Ebers S. 103—10.

ceum [273]), dem wir schon bei der malignen Entartung von Geschwüren begegnet waren. Nach Bericht von At-Tabari [274]) haben Hippokrates und Galen eine Behandlung überhaupt untersagt, wenn der Krebs innere Organe befällt, was an bestimmten Symptomen erkennbar sei; sie schrieben dann nur Abführen, Aderlaß und Beschränkung auf sehr wenig und gutes Essen vor, einen anderen Weg hielten sie für tödlich, weil der Gebrauch scharfer Mittel nicht nur sehr schmerzhaft sei, sondern auch ausgedehnte Eiterungen verursachte [275]). Diesen Standpunkt nahm auch Aretaios ein. Nach Bericht von Archigenes erwähnt Galen in dem Kapitel über die schwarze Galle [276]), daß er glaube, die Gefäße in dem Krebs bildeten sich neu. Krebs ergreife mit Vorliebe die weichen Organe: Brust, Uterus usw., ein instrumentelles Vorgehen soll wegen der großen damit verbundenen Gefahr nur erfolgen, wenn es unbedingt notwendig erscheint. Sonst soll die Behandlung in erster Linie den Zustand des Patienten berücksichtigen. Man leitet seine Therapie mit einem starken Aderlaß ein, so, daß der Kranke fast verblutet; er muß sich dann auf Speisen beschränken, die reines Blut erzeugen, Ziegenfleisch, Lammfleisch, Hühner, das Gelbe von weichen Eiern, Saft von Palmblättern. Die Nahrung soll wenig, leicht und kräftig sein. Wenn diese Behandlung sich als nützlich erweist und die Größe und Härte des Krebses vermindert, dann setzt man sie für längere Zeit fort. Außerdem soll man den Saft, der das Leiden verursacht, aus dem Körper vertreiben und seine Ansammlung in den Gefäßen vermeiden. Man macht das mit *ἐπίθυμον*, das man mit Milch und Honig vermischt gibt oder nimmt ein von Galen genau angegebenes Mittel aus 32 Bestandteilen zusammengesetzt. Im Anschluß an diese Reinigung und Ableitung werden Schwitzkuren durchgeführt und schweißtreibende Arzneien verordnet. Auf keinen Fall soll man den Krebs mit scharfen Mitteln behandeln, sonst wird er wie Marmor und spricht auf nichts mehr an.

Die Krebsbildungen an der Brustdrüse werden meist mit dem Glüheisen angegangen [277]), doch ist uns auch eine andere Operation eines Mamma Ca., wie sie von den griechischen Ärzten ausgeführt wurde, ebenfalls durch At-Tabari, beschrieben [278]). Sie stammt ver-

---

[273]) Plin. 32, 46.
[274]) 71, S. 163. eig.: Abn el Hasan Ahmed Ibn Mohamed el Tabari (Hippokr. Behandlungen).
[275]) Galeni in aphor. Hippocr. com. sext. 38. Methodo medendi lib. 14, cap. V.
[276]) s. 52, S. 236.
[277]) Epidem. VI, E. I, 707.
[278]) 71, S. 164.

mutlich aus dem 1. Jahrhundert n. Chr.: Auf die erkrankte Stelle werden mehrere Tage lang Umschläge aufgelegt, die mit einer aus Wachs, Fett, Schleim von Semina psyllii, Quittenkörnern und Honig zusammengerührten Masse getränkt sind, bis die Stelle erweicht ist. Mit einem rauhen Tuch wird sodann gerieben, bis die den Krebs umgebenden Gefäße zum Vorschein kommen und anschwellen. Man schneidet die Gefäße aus, brennt die Enden aus und entfernt den Krebs tief an den Wurzeln. Darauf verstopft man die Wundstelle mit Wolle. Das beste ist nun Bespritzen der Wunde mit Frauenmilch oder man bereitet sich eine Salbe: man mischt Wollfett, Quittenkörner, Wachs, Fett und Veilchenöl, tut es in einen Mörser und zerstößt es mit einem Saft von Solanum nigrum. Diese Salbe legt man auf, bis die Stelle eitert und zerfällt. — So sehr überzeugt waren die alten Ärzte von dem Erfolg ihrer Krebsbehandlung nicht, was sie immer wieder zum Ausdruck bringen. Und auch Hippokrates sagt das für die ärztliche Kunst nicht recht schmeichelhafte Wort[279]): „Alle die an verborgenen Krebsschäden leiden, läßt man am besten unbehandelt; denn behandelt gehen sie rasch zu Grunde, unbehandelt hingegen bleiben sie oft noch lange Zeit am Leben".

[279]) Aphor. XIV 41, S. 65.

Verschiedene Erkrankungen.

Vereinzelte Krankheitsbilder mit therapeutischen Bemerkungen finden sich noch mitunter im gynäkologischen Schrifttum.

Eine uralte Sage berichtet von einer eigentümlichen und mit widerlichem Geruch aus dem Mund verbundenen Krankheit, *Λήμνιον κακὸν*, die man mit einer sagenhaften Pflanze bekämpfte. — Erzeugen sich Askariden, sagt Hippokrates[280]), im Genitale oder im Rectum, so ist es neben vielen anderen starkwirkenden Mitteln auch gut, mit Salzwasser auszuwaschen. — In den hippokratischen Schriften sind auch häufig Bilder beschrieben, die ganz an Nephritis und Eklampsie erinnern und interessanterweise mit „Hydrämie" erklärt werden. — Die Retention von Flüssigkeiten, sei es nun eine Lochienretention oder handelt es sich um Eiter oder Wasser, suchte man durch geeignete Diät, durch Waschungen, Bähungen, Dampfanwendungen, Räucherungen, Spülungen, Einlagen und Aderlässe zu beseitigen. — Dioskurides erwähnt als einziger das Krankheitsbild *αἱ περὶ μήτραν καταφρύξεις*[281]) (Erkältungen) und behandelt sie mit *κύπερος*: Zyperngras und *βάλσαμον*: Balsamstaude. — *ὑστέρων πνευματώσεις*, die Luftanfüllung[282]), die aus dem tympanitischen Schall bei der Perkussion und durch Palpation diagnostiziert wurde, ist eine schon von alters her häufig erwähnte Krankheit, man suchte sie zu heilen mit[283]):

> *ἀγαρικὸν*: Lärchenschwamm; *πάνακες Ἡράκλειον*: Ferula Opoponax; *γλήχων*: Polei; *γεράνιον*: Storchschnabel; *πήγανον*: Raute; *χαμαιδρυίτης οἶνος*: Gamanderwein.

Auch der Hydrops[284]) (Anfüllung mit Wasser) findet Erwähnung, eine Therapie wird nicht für unbedingt notwendig erachtet, weil das Wasser nach bestimmter Zeit von selbst abfließt, man kann das jedoch durch Dilatation beschleunigen. — *Οἰδήματα ἐν ὑστέρᾳ*[285]) be-

[280]) de morb. mul. II, S. 771.
[281]) I, 4 und 19.
[282]) 50, S. 524; Sorani gàn. lib. II cap. VI, 31; 28, S. 54.
[283]) Diosk. III 1—116 V, 41.
[284]) Aret. de cans. et. sign. dint. morb. lib. II cap. I, S. 130.
[285]) 21, S. 25.

obachteten die griechischen Ärzte und verwandten dagegen ἀμαράκινον μύρον: Salböl von Majoran. — Soranus endlich, der noch eine Anspannung, eine Atonie und eine Paralyse des Uterus kennt und mit Turnübungen behandelt[286]), beschreibt auch Fisteln und das Auftreten von Hämorrhoiden des Uterus, die in der anfallsfreien Zeit chirurgisch behandelt werden sollen.

[286]) 59, S. 332.

Zusammenfassung.

Nach unseren Betrachtungen läßt sich kurz zusammengefaßt folgendes Bild vom Stande der gynäkologischen Therapie im alten Griechenland entwickeln.

1. Bekannt waren und therapeutisch angegangen wurden nachfolgende Erkrankungen:

Sterilität	Abszesse
Meno-, Metro-, Oligo- und Amenorrhoe	Erysipel
Dysmenorrhoe	Erkältung
αἱμορῥαγίαι	Ödem
ῥοῦς γυναικεῖος (*λευκὸς*, *πυῤῥὸς*, *ἐρυθρός*)	schleimiger, galliger Uterus. Angefülltsein mit Luft, Wasser, Eiter usw.
Lageanomalien	
Prolaps	Hyperplasie
Entzündungen und Verschwärungen	Würmer
Geschwüre	Condylome, Warzen
Geschwülste	Schwämmchen und Aphtenbildung
Atresie - Stenosen	
Anspannung - Atonie	Verhärtungen.

2. Die anatomischen Kenntnisse waren sehr gering und fußten, wie auch die Vorstellungen von dem physiologischen Geschehen, häufig auf falschen, althergebrachten Ansichten.
3. Der Einfluß mystisch-kultischer Momente war nicht so groß, daß er das ärztliche Schaffen wesentlich beeinträchtigt hätte. Vor allem gilt das für die späteren Jahrhunderte.
4. Mit Hilfe einer genauen Anamnese, der großen Fertigkeit in der äußeren und inneren Untersuchung, zusammen mit Berücksichtigung des Verhaltens der übrigen Körperfunktionen und der Ver-

änderungen an anderen Organen, erreichte die Diagnostik und Differentialdiagnostik ein hohes Niveau.

5. Der Grundsatz aller Therapie war, das ganze Individuum zu behandeln.

a) Man beachtete zunächst die allgemeinen Verhältnisse, in denen sich die Kranke befand, Alter, Jahreszeit, Örtlichkeit, Klima, Temperament und Konstitution der zu Behandelnden.

b) Diätetische, klimatische und physikalische Kuren nahmen die erste Stelle ein. Das damalige Indikationsgebiet für Anwendung von Wärme und Kälte, Packungen, Schwitzkuren, Sitz- und Vollbäder, Übergießungen, unterscheidet sich in nichts von dem heutigen.

c) Die Arzneistoffe wurden vor allem der organischen, zum Teil auch der anorganischen Natur entnommen. Der Weg, sie zur Wirkung zu bringen, war sehr unterschiedlich, man kannte: Innere Medikation, Einspritzungen, Eingießungen, Einlagen, Irrigationen, Bestreichungen, Räucherungen, Bähungen, Umschläge, Streumittel, Spülungen, Waschungen, Salben.

d) Die relative Häufigkeit operativer Maßnahmen steht in keinem Verhältnis zu der geringen Erfahrung und Technik in diesen Eingriffen. Das Instrumentarium bestand im wesentlichen aus Messer, Glüheisen, Sonden und Zangen. Über folgende instrumentelle Eingriffe sind uns Beschreibungen erhalten:

Abtragung von Condylomen,
Excision einer Haut,
Dilatationen,
eine Art Currettement,
Incision von parametranen Abszessen,
Abtragung von Polypen,
Prolapsoperation,
Operation eines Mamma Ca.

Literaturverzeichnis.

1. Aschoff-Diepgen: Kurze Übersichtstabelle z. Gesch. d. Med. 1920.
2. Beck: Hippokrates' Erkenntnisse, Jena Died.
3. — Arch. f. Gesch. d. Med. 1909, ii, p. 279.
4. Bergmann: Wesen u. Wert der homer. Heilkunde, Wiesbd. 1909.
5. Bernhard: Griech. u. Röm. Münzbilder u. ihre Bez. z. Gesch. d. Med. 1926.
6. Bier M. M. W., 1931, Jhrg. 78, p. 113 u. 355.
7. Cappon: Queens M. Quart., Klingston 1903, vii, 128—47.
8. Caton: Brit. M. J., London 1906, i, 571—77.
9. Diels: Abhdl. d. kgl. pr. Akad. d. Wissensch. 1907, phil. hist. Abt., Abhdl. 1—77.
10. Diepgen: Zentr.Blatt f. Gynäkol. 1920, 27, p. 725—29.
11. — M. M. W., 1934, 37.
12. Dierbach: Die Arzneimittel des Hippokrates, Heidelb. 1824.
13. Dioskurides: *περὶ ἁπλῶν Φαρμάκων*
14. Ess: Wiener med. Wochenschr. 1892, xlii, p. 1211.
15. Fasbender: Entwickl.Gesch., Geb.Hilf. u. Gynäkol. in d. Hippokr. Schriften.
16. Fink: D. M. W., 1934, 44.
17. Finlayson: Glasgow, M. J., 1893, xxxix, 321—352.
18. Fischer: Ber. über die ges. Gynäkol. u. Geb.hlf. Bd. 2, Hft. 5, p. 177.
19. — Arch. f. Gesch. d. Med. 1909, iii, p. 155.
20. — Arch. f. Gynäkol. 1923, 120, p. 288.
21. — Die Gynäkol. bei Dioskurides u. Plinias 1927.
22. v. Franque: Gesch. d. Totalexstirp. d. Uterus, Inaug.-Diss. Wrzbg. 1892.
23. Fuchs: Hippokrates 3., p. 350, Anm. 66.
24. — Hermes, 1894, xxix, 171.
25. Galenus: Über d. krankh. Geschwülste; ed. P. Richter, Lpzg. 1913 Barth.
26. — Speculum Galeni 1512.
27. — Marcelli de medicam. empiric. liber, Basel 1536.
28. Halban-Seitz: Biologie u. Pathologie d. Weibes, Bd. 1.
29. Herzog: Philologus-Supplex, xxii, Hft. 3.
30. — M. M. W. Jubil. Ausgabe, 1933.
31. Hirsch: Hippokrates 1., 112—118, Jun/Jul. 1928.
32. Hirschberg: Arch. f. Gesch. d. Naturwissensch. u. Technik 1913, Bd. 6, p. 163.
33. Hofschläger: Arch. f. Gesch. d. Med. 1909, Bd. 3, p. 81.

34. Homer: Odyssee Ges. 4, v. 220—32.
35. Hommel: Arch. f. Gesch. d. Med., 1927, xix., p. 105.
36. v. Hovorka: ibid. 1914, Bd. 7, p. 347.
37. Jegel: D. M. W. 1934, Nr. 15, p. 579.
38. Ilberg: Berl. klin. Wochenschr. 1919, p. 934—36.
39. — Arch. f. Religionswissensch., 1910, Bd. xiii.
40. Johannes: Die Naturwissenschaften 1917, v. Hft. 24.
41. Kapferer: Die Werke des Hippokrates, 1934/35.
42. Karger: Die Med. im Herodot Berl. 1903.
43. Kerschensteiner: M. M. W. Nr. 50, 1934.
44. Kobert: Hist. Studien, 1889, 1, 58.
45. — Realenzyklopädie d. Pharmazie, Bd. vi, Wien 1889.
46. — Arch. f. Gesch. d. Naturwissensch. u. Technik, 1916, Hft. 1, Bd. 7.
47. König: Gesch. d. Oper. d. Gebärm. u. Scheidenvorfalls, Inaug.-Diss. Lpzg. 1911.
48. Koßmann: Zentr.Blatt f. Gynäkol., 1901, xxv, p. 618.
49. Kühlewein: Philol. gus, 1884, xlii, 119.
50. — Lachs: Sammlung klin. Vortr. 335, 1900—07.
51. — Die Gynäkol. d. Galen, Breslau 1903.
52. — Polnisch Przeglad lekarski 1904.
53. — Sammlung klin. Vortr. 381, 1903—07.
54. Landau: Monats Schr. f. Gynäkol. u. Geb.Hilfe, 1897, v, p. 161.
55. Leisewitz: Sächs. Hebammenzeitung, Dresden 1920, iii. p. 15.
56. Liek: Das Wunder in der Heilkunde.
57. Littré: Oeuvres completes D'Hippocrate, 1861.
58. Mamlock: Deutsche Ärztezeitung Berl., 1905, p. 204.
59. Mayr: Friedreichs Blätter f. ger. Med. Nbg. 1895, 46, p. 323.
60. Meyer-Steineg: Intern. Beitr. z. Gesch. d. Med., 1928, p. 261—64.
61. — Jenaer med. hist. Beitr. 1912, Hft. 1, p. 26.
62. — Arch. f. Gesch. d. Naturwissensch. u. Technik, 1913, 6, p. 258.
63. Münzer: Wiener klin. Wochenschr. 1919, p. 328.
64. Natvig: Zeitschr. f. Gynäkol. u. Geb.Hilfe.
65. v. Öfele: Die nichtpathol. Gynäkol. d. alten Ägypter, Inaug.-Diss. Bonn 1894.
66. Otto: Hist. u. krit. Darst. uns, Kenntn. v. d. parametr. Abs., Inaug.-Diss. Greifswald.
67. Pagel: Deutsche med. Presse Berl. 1907, xi, 17—21.
68. Phoustanos: *Πρόοδος Ἰατρικὴ ἐν Σύρῳ* 1908, xiii, p. 202—205.
69. Richter: D. M. W. 1911, p. 890.
70. — Arch. f. Gesch. d. Med., 1927, x, p. 189.
71. Rihab: ibid. 1927, xix, Hft. 2.
72. Robinson: Med. Rev. ofRev., New York, 1912, xviii, p. 775—785.
73. Rohlfs: Deutsch. Arch. f. Gesch. d. Med. u. med. Geogr., 1881, iv. p. 3—61.
74. Rose: Gynecia Muscionis.
75. Roth: Korrespondenzblatt f. Schweizerärzte, Jhrg. 1908, p. 162.

76. Saalfeld: Arch. f. path. Anatomie, 1889, ctvi, p. 191—204.
77. Schöne: D. M. W. 1910, p. 418, 466.
78. Senn: Die Entwickl. d. biolog. Forschungsmeth. in d. Antike u. ihre grundsätzl. Förderung durch Theophrastus v. Eresos, Basel 1933.
79. Sigerist: Große Ärzte.
80. Soranus: Gynäkologie, übers. v. Lüneburg, Münch. 1894.
81. — gynaeciorum libri ed. Ilberg.
82. Stadler: Blätter f. d. bayr. Gymnasialwesen 1889, Nr. 34.
83. Steinschneider: Arch. f. path. Anatomie, Berl. 1891, cxxiv, p. 268, 455.
84. Stemplinger: Antike u. moderne Volksmed. 1925.
85. Sudhoff: Jahreskd. f. ärztl. Fortbildung, Mch. 1914, Hft. 9, p. 42—50.
86. — ibid. 1913, Hft. 9, p. 37—43.
87. — Monatsschr. f. Geburtshfl. u. Gynäkol. 1913, 38, p. 185.
88. — Geschichte d. Medizin.
89. Super: New York, Med. Journ. 1908.
90. Szczepanski: Beitr. z. Therapie des Galen, Inaug.-Diss., Berl. 1899.
91. Troitzky: Arch. f. Kinderheilk., Bd. 29, p. 223—47.
92. Virchow: Arch. f. path. Anatomie, 1887, lxxiv, p. 553.
93. Wegschneider: Arch. f. Gynäkol., 1902, 66, p. 618.
94. Wellmann: D. Fragmente d. sikel. Ärzte Philistion u. Diokles, Berl. 1901.
95. — Abhdlg. d. Gesellsch. d. Wissensch. z. Göttingen, phil. hist. Klasse, Neue Folge Bd. 2, i. Berl. 1897.
96. — Hermes, 1908, xliii, p. 373.
97. — Das älteste Kräuterbuch d. Griech. Festgb. f. Susemihl. Lpzg. 1889.
98. Wertner: Deutsch. Arch. f. Gesch. d. Med. u. med. Geogr. 1885, viii, p. 173—207.
99. Wulfsohn: Stud. ü. Geburtsh. u. Gynäkol. b. d. Hippokr. Inaug.-Diss. Dorpat.
100. Zervos: *Ἰατρικὴ πρόοδος ἐν Σύρῳ*, 1910, xv, p. 113—225.

Lebenslauf.

Ich bin am 15. Juli 1910 als Sohn des San.-Rats Dr. Wilhelm Butters und seiner Ehefrau Luise, geb. Haymann zu Nürnberg geboren. Nachdem ich im Februar 1929 das humanistische Gymnasium meiner Heimatstadt absolviert hatte, begann ich an der Universität Erlangen das Studium der Medizin. Das medizinische Vorexamen legte ich im Sommer 1931 vor dem Prüfungsausschuß der Universität Rostock ab. Die klinischen Semester führten mich an die Universitäten München, Rostock, Frankfurt und zurück nach Erlangen, woselbst ich im Dezember 1934 das ärztliche Staatsexamen bestand. Die Medizinalpraktikantenzeit verbrachte ich an der Universitäts-Frauenklinik in Erlangen und an der Inneren Abteilung des städt. Krankenhauses zu Nürnberg. Zur Zeit bin ich Assistent an der chirurg. Abteilung des städt. Krankenhauses Ludwigshafen/Rh.